



INHALTSVERZEICHNIS DEZEMBER 2007

Leitartikel:	Seite
Offenbarung Göttlicher Wirklichkeit von Father Ch. Ogada	2
Deutscher Artikel:	
Die Weltjugendkonferenz 2007 im Rückblick	20
Serien:	
Faszinierender Sai – Teil 2	27
Stimme des Herzens – Teil 2	32
Stelldichein eines Psychiaters mit Sai – Teil 1	
Gespräche mit Dr. Michael W. Congleton	35
Einzelartikel:	
Ins Leben zurück gerufen	45
Ein Brief an Gott	47

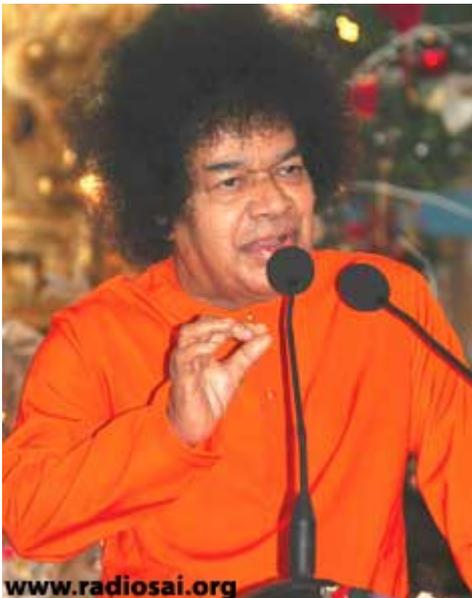


OFFENBARUNG GÖTTLICHER WIRKLICHKEIT...

Die Wahrheit vom Vater und dem Sohn

Father Charles Ogada

„Wenn wir die Realität von Jesus nicht verstehen, ist es unmöglich die Realität von Sai Baba zu verstehen. Und wie können wir die Realität von Jesus verstehen? Wir können die Realität von Jesus nur verstehen, wenn wir unsere eigene, wahre Realität verstehen; darauf basiert unser Einssein mit Gott“, sagt Rev. Vater Charles Francis Ogada CSSP (Priester im Orden der Väter und Brüder vom Heiligen Geist). Das ist die Antwort auf die Frage von Juan Carlos Ponce de Leon, einem glühenden Sai Devotee aus Peru, in einem Interview im Januar 2007. In diesem interessanten und aufschlussreichen Gespräch erläutert der gelehrte Vater Ogada Konzepte und Verse, Ideen und die Idiosynkrasien, die den christlich geprägten Geist über Jahrhunderte geprägt haben. Da wir den Advent der Verkörperung des Opfern und der Liebe in diesem Monat zelebrieren, ist es mehr als angemessen, dass wir die unsterbliche Botschaft in ihrer Wahrheit verstehen und würdigen, die Er uns in Seiner Güte und Gnade hinterlassen hat.“



www.radiosai.org

Die Stimme des Vaters

Juan: Ich wusste nicht, dass ein Geistlicher wie du an Weihnachten in der Göttlichen Präsenz eine Rede halten würde. Die Rede hat mich im Herzen sehr beglückt. Sie war wie ein Geburtstagsgeschenk für mich. Swami hat dich auch mehrere Male in Seiner Ansprache erwähnt.

Vater Charles: Ja. Er sagte, ich sei bereits seit meiner Kindheit ein Devotee von Ihm gewesen.

J: War dir das nicht bewusst?

FC: Nein. Das war eine Offenbarung für mich. Als Er dies aussprach, liefen die Erinnerungen meiner Kindheit vor mir ab; meine spirituellen Erfahrungen als Kind lebten wieder auf. Er war der Eine, der mich zu sich zog, der mich vorbereitete und mich in Seine Nähe brachte. Sein Plan verwirklicht sich zum rechten Zeitpunkt.

Die Anziehung von Sai's Göttlichem Netz

J: Wie hast du von Swami erfahren?

FC: Viele Menschen denken, dass sie aufgrund ihrer eigenen Bemühungen zu Swami kamen. Aber so ist es nicht. Es ist Swami, der uns zu Sich zieht. Auch Jesus hat gesagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater ruft, der mich gesandt hat.“ (Johannes, 6:44) Das ist meine Erfahrung.

In meiner Rede habe ich erzählt, was mir mit siebzehn geschah, als ich die Worte hörte: „Was möchtest du mit diesem Leben anfangen?“ Diese Stimme erfüllte meine Seele und mein Herz mit so viel Liebe. Ich antwortete „Was anderes kann ich damit tun, Vater, als dieses Leben Dir zu übergeben.“ Von diesem Augenblick an wurde die äußere Welt bedeutungslos für mich. Wenn du die Glückseligkeit des Geistes empfindest, wird alles andere geistlos für dich. Ich begann nachzudenken, wie ich dieses Leben dem Vater widmen könne.

Vor dieser Erfahrung waren meine Pläne, Medizin zu studieren. Der beste Weg, dieses Leben Gott zu widmen, ist, einem religiösen Orden beizutreten. Also schloss ich mich der Gemeinschaft der „Väter und Brüder vom Heiligen Geist“ an.

J: Wer hat diesen Orden gegründet?

FC: Es gibt zwei Gründer: Claude Poulat de Place und Francis Paul Liberman. Sie gründeten diesen internationalen Missionsorden von Männern, die ihr ganzes Leben dem Dienst der Armen widmen.



Poullart Desplaces 1679 - 1709



Francis Libermann 1802-1852

Ich war achtzehn, als ich in diesen Orden eintrat. Zu Beginn war alles wunderschön. Gott erfüllte mich mit so viel spiritueller Gunst und liebevoller Unterstützung. Doch nach einer Zeit von neun Jahren gründlicher Suche nach Gott konnte ich Ihn immer noch nicht finden. Die Welt war bereits tot für mich, und Gott schien sich vor mir zu verstecken. Alles schien mir wie tot. Ich ging durch die dunkle Nacht der Seele. Ich wollte dem Priesterseminar entsagen. Dann wurde mein Vater sehr krank.

Die höchste Leidensstufe

J: War dein Vater zu dem Zeitpunkt schon alt?

FC: Er war fünfundachtzig Jahre alt. Ich fuhr nach Hause, um ihn zu sehen, denn er hatte nach mir verlangt. Er hatte Knochenmarkkrebs. Die Schmerzen waren sehr qualvoll. Das Begleiten in seinem Leiden und Sterben war

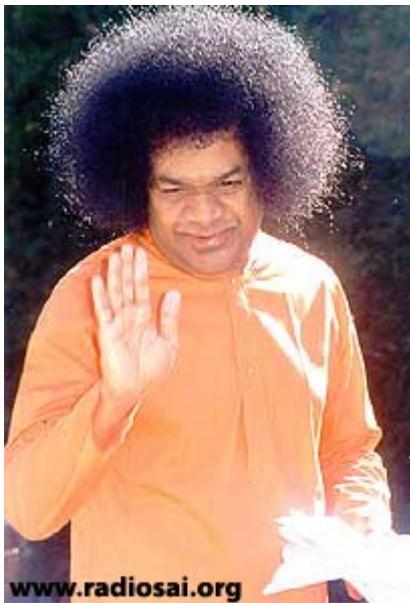
für mich wie ein Erwachen. Ein starker Zwang lag auf mir, nach der tieferen Wirklichkeit des Lebens zu suchen. Das Gesehene ist nicht wirklich. Das Nicht-Gesehene ist die wahre Wirklichkeit. Leiden führt uns jenseits von Begründungslogik zu jener Leere einer Ergebenheit, in der uns Leiden nicht mehr berührt. Mein Vater ging durch diese transformierende Kraft des Leidens.

Die erste Stufe ist die der Zurückweisung. Wenn uns etwas befällt, wie Krebs, fragen wir: „Warum ich?“ Wir versuchen es zurückzuweisen. Im Garten Getsemani betete Jesus zum Vater: „Abba, Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Leidenskelch an mir vorüber.“ Das ist unsere natürliche Erfahrung. Doch wir müssen jenseits dieses Zustandes kommen. Jesus lehrte uns, jenseits des Zustandes der Ablehnung zu gehen, als Er betete: „Doch nicht mein Wille, sondern Dein Wille möge geschehen.“ Das ist die Stufe des Annehmens. Akzeptanz führt zur Transformation und Transformation bringt die Seele zu jener höchsten Ebene der Ergebenheit. Am Galgen des Kreuzes, Symbol der letztendlichen Auflösung des Ego, betete Jesus: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist“, und Er wurde eins mit dem Prinzip des Göttlichen.

Ein tieferes inneres Bewusstsein über die wahren Mysterien des Leidens: warum leiden wir; wie können wir Leiden über einen transzendentalen Bereich erfahren; wie können wir in einem anhaltenden Zustand der Glückseligkeit unberührt von Leiden bleiben; und wie können wir den wahren Kreislauf von Geburt und Tod unterbrechen, ist in unserer H2H Ausgabe April 2007 nachzulesen: [Auferstehung und Reinkarnation: Geboren, um wieder geboren zu werden.](#)

Das Leiden brachte meinen Vaters mit seinem inneren Selbst in Kontakt. Und in dieser geheimnisvollen vereinigenden Begegnung gab es kein Leiden, obwohl die Schmerzen da waren.

J: War das kurz vor seinem Tod?



www.radiosai.org

„Ich habe den Krebs ‚gcancelled‘

...“

(I have cancelled the cancer)

FC: Ja, etwa drei Monate vor seinem Tod. Es war, als hätte er die Geheimnisse des Todes entdeckt. In seinen Augen war Licht und Freude und das konstante Singen über die Süße der Namen Gottes salbten seine Lippen. Einmal rief er mich an sein Bett und sagte, er sei auf seinem Weg nach Golgatha. Golgatha ist das Symbol der Christen für vollkommene Hingabe und für das Hineingehen der Seele in die Überseele. Er bat mich eine Novene (christliches Ritual von neun Tagen) zu vollziehen; in den Gebeten wird um Kraft und Mut gebetet für das Erreichen des Zieles von Golgatha. **Danach sagte er zu mir: „Ich opfere dieses mein Leiden den Freuden der Welt.“ Bis dahin ahnte ich nicht, dass einer so selbstlos beten kann. Er opferte sich nicht für irgendetwas, nicht einmal, um in den Himmel zu kommen, sondern für das Glück der Welt.** *Loka Samasta, Sukhino Bhavanthu* (Mögen alle Wesen in allen Welten glücklich sein).

Es ist nicht die Norm und äußerst selten, dass einer seine Todesstunde weiß. Drei Tage vor seinem Tod rief er uns an sein Bett (meine Mutter, mein jüngerer Bruder und mich); er bereitete uns darauf vor, dass er seinen Körper am Mittwoch verlassen würde. Das war am Montag, dem 25. August, 1997. Er bat uns, bereit zu sein und das vorzubereiten, was für jenen Tag, Mittwoch den 27., vorzubereiten sei.

Wir haben das natürlich nicht ernst genommen, denn wir wollten nicht, dass er uns verlässt. Er erzählte uns noch viel, was wir niederschreiben wollten. An jenem Mittwoch, gegen 03.45 nachmittags, rief er uns drei wieder an sein Bett und sagte: „Die Zeit ist da.“ Er gab mir seine Hand und forderte mich auf, mit den Gesängen der Namen Gottes zu beginnen. Wir sangen die Litanei des heiligen Herzens Jesus. Und während des Singens dieser Heiligen Namen Gottes verließ er, als ob er einschlief, seinen Körper. Sein Tod war ein Erwachen für mich. Vor seinem Tod sagte er mir noch: „Gib deine Berufung zur Priesterschaft nicht auf. Viele werden zu dir kommen.“

J: Am Anfang war dein Vater nicht begeistert, als du Priester werden wolltest?

FC: Ja, das war am Anfang. Nach meiner Erfahrung mit der *Stimme* wollte er, dass ich die Aufrichtigkeit teste, indem ich erst auf die Universität ginge. Doch irgendwie hat sich die *Kraft* der *Stimme* durchgesetzt. Vor seinem Tod wusste er, dass ich an einigen Zweifeln litt. Darum sagte er: „Gib deine Priesterschaft nicht auf.“ Seinetwegen ging ich zum Priesterseminar zurück. Und zu diesem Zeitpunkt kam jener geliebte Swami zu mir.

Die Kraft Seines Namens

J: Kam Er?

FC: Zuerst war dieser Priester da, sein Name ist Rev. Vater Raymond Arazu. In einem Seminar erteilte er Unterricht in vergleichbaren Religionen; und in einer seiner Vorlesungen erwähnte er den Namen Sai Baba.

J: Erwähnte er den Namen in positivem Sinn?

FC: Ja, in positivem Sinn. Auch er ist ein Devotee.

J: Es gibt viele Priester, die heimliche Devotees sind.

FC: Ja, viele! Sie verehren Swami und beten Ihn im Geheimen an. Wie Nikodemus in der Bibel, der in der Nacht zu Jesus geht. Aber Vater Arazu, ist kein heimlicher Devotee mehr. Andernfalls hätte er nicht Seinen Namen genannt. Er veranstaltet jetzt tatsächlich Satsangs in seiner Residenz, zu denen sich Menschen versammeln, um über Sai Baba und die Universalität der Religion zu lernen. Er erzählte mir einmal, dass er dadurch seine Freiheit gewonnen hat, weil die Kirche nicht weiß, was sie mit ihm tun soll. Sie lassen ihn einfach so sein.

J: Denkst du, dass der Vatikan und die Kirchenhierarchie wissen, dass viele Priester Sai Baba Devotees wurden?

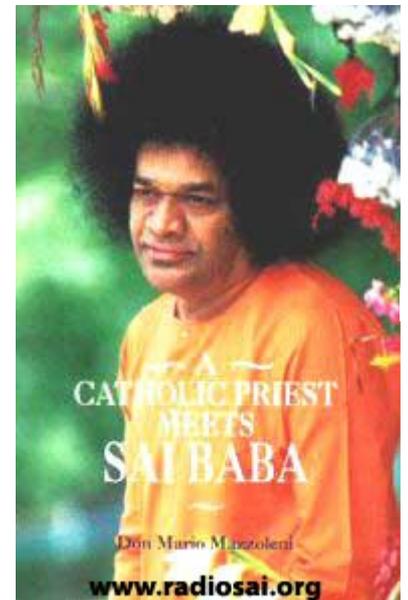
FC: Ja, natürlich. Der Punkt ist, solange du dich nicht öffentlich zu deinem Glauben und deiner Hingabe an Swami bekennt, kann die Kirche nur wenig oder gar nichts gegen dich unternehmen. Ein Beispiel ist der Fall von Pater Don Mario Mazzoleni, der exkommuniziert wurde. Bis zum Zeitpunkt, als er sein Buch „Ein katholischer Priester trifft Sai Baba“ schrieb, war er sicher. Es war eigentlich das Buch, das ihn in „Schwierigkeiten“ brachte. Das Kirchengeschicht verwendet das Buch als Beweis gegen ihn und dass er damit gegen den Glauben der Kirche gehandelt habe. So viele Priester kommen heimlich hier nach Puttaparthi – und nachdem sie Swamis Darshan erhalten haben, kehren sie zurück.

J: Die Kirche erlaubt also Priestern, Devotees von Swami zu sein, aber ohne damit an die Öffentlichkeit zu kommen.

FC: Es ist nicht wirklich erlaubt. Es ist nicht offiziell. Jedoch der Glaube hat seinen Sitz im Inneren. Er ist jenseits jeglicher Reichweite anderer. So lange wie jener Glaube im Inneren bewahrt wird, bist du vor den Händen der Kirchenhierarchie sicher. Aber wenn du beginnst, darüber öffentlich zu schreiben oder zu predigen, dann haben sie ein Beweismittel für deine Exkommunikation oder die Anwendung anderer Strafmaßnahmen.

J: Hattest du Befürchtungen, am Weihnachtstag 2006 eine Rede zu halten vor den Tausenden an Devotees, die sich zu Swamis Lotos Füßen versammelt hatten?

FC: Nein. Es war Seine Gnade. Es war Swamis Liebe. Wenn man aus dieser Gnade heraus in Schwierigkeiten gerät, das sind es Schwierigkeiten im positiven Sinn.



Don Marios Buch

Völlige Ergebenheit – Der Schlüssel zu Seinem Königreich

J: Jeder möchte mehr über dich erfahren, was mit Sai Baba zusammenhängt; sie möchten wissen, was in Seiner Ansprache offenkundig wurde. Er erwähnte dich einige Male. Denkst du, dass die Kirchenhierarchie über eine derartige Ansprache Kenntnis hat?

FC: Die Tentakeln der Kirche sind sehr stark. Mit Sicherheit werden sie davon erfahren.

J: Bist du sicher, dass sie dich rufen und mit dir reden wollen, wenn du zurück bist?

FC: Was Swami will, wird geschehen. „Warum fürchten, wenn Ich da bin?“

J: Aber hast du keine Angst?



„Angst wovor?“



„Warum sich fürchten, wenn Ich hier bin.“

FC: Angst wovor? Wenn wir wirklich die Realität von Swami erkennen, dann wissen wir, dass Furcht keine Entfaltungsmöglichkeit in unseren Leben hat. Nichts entgeht Ihm. Was Er will, wird geschehen und Sein Wille meint es gut mit uns, weil Er uns liebt. **Wenn Er also will, dass ich diesbezüglich durch einiges Leid gehen muss ... eigentlich kann die Umsetzung Seines Willens nicht Leiden genannt werden. Leiden erfährt man da, wo keine Liebe ist. Wo Liebe ist, werden die Leidensfälle in Opferfreuden transformiert.**

Es gibt gewisse Dinge, die man für seine Lieben tut. Obwohl sie hart und schmerzhaft sind, vollbringst du sie gern, denn du tust sie aus Liebe. Zum Beispiel die Mutter, die ein Kind gebiert; der Geburtsprozess ist mit Schmerzen verbunden und doch ist es kein Leiden. Die Schmerzen der Wehen lösen sich in Ekstase und Freude auf beim ersten Anblick des neugeborenen Babys, das in Schönheit und Glückseligkeit gekleidet ist. Das ist die Kraft der Liebe, mütterlicher Liebe, Göttlicher Liebe.

Wenn wir für Swami etwas tun, sind wir bereit, den Körper aufzugeben; denn wir tun es aus Liebe zu Ihm. Er hat uns zuerst geliebt. Seine Liebe erfüllt uns mit jenem Geist der Opferbereitschaft. Ohne Opferbereitschaft gibt es keine Liebe, und diese Opferbereitschaft erfüllt dich mit Freude!

Alle Jünger Jesu mussten um Seiner Liebe willen dadurch gehen! Aber sie waren glücklich. Der Heilige Paulus nahm viele Schwierigkeiten auf sich, um die Botschaft Jesu zu verkünden. Er war glücklich, während er durch jene Schwierigkeiten ging, weil er Jesus liebte. Und er würde sich tatsächlich wünschen, dies wieder und wieder aus Liebe zu Jesus tun zu dürfen.

Swami wollte, dass ich spreche. Ohne Ihn hätte ich nicht sprechen können. Also war es Sein Wille, dass ich sprach. Es unterliegt Seinem Willen, was die Rede bewirken soll. Wenn ich mich Ihm hingeeben habe, besteht meine Aufgabe darin, mich an Seinem Spiel zu erfreuen.

J: Wenn jemand Swami sein Leben übergeben hat, und er erfreut sich nicht an Seinem Spiel, wie denkst du über einen solchen Fall?

FC: Dieser Mensch hat es nicht wirklich übergeben. Obwohl er behauptet, es gegeben zu haben, in Wahrheit, hat er es nicht vollkommen gegeben. Dieser Mensch denkt immer noch: „Dies ist mein Leben, oder wenigstens gehört ein Teil davon noch mir.“ In diesem Fall diktiert er Gott, das ‚wie‘, ‚wenn‘, ‚wo‘ und ‚warum‘ in seinem Leben. Wenn du diese Umstände vorgibst, obwohl du sagst, dich Gott hingeeben zu haben, erwartest du eigentlich, dass Gott sich dir hingibt.

Du willst Gott deinen Erwartungen, deinen Ansprüchen anpassen. Wenn Er Sich nicht entsprechend verhält, wirst du aufgebracht, deprimiert und enttäuscht. In dieser Situation gibt es immer noch zwei Willen: dein Wille und Gottes Wille. In der Hingabe, wenn du wirklich Gott dein Leben übergeben hast, gibt es nur einen Willen, Gottes Wille. Es bist nicht mehr du, der lebt, wie der Heilige Paulus es ausdrückte, sondern Gott, der durch dich lebt. Es gibt kein Ego, kein ‚Ich‘, kein ‚mir‘, kein ‚mein‘. Es gibt nur noch Gott, Gott und immer Gott.

Auflösung in Seiner Liebe

J: Und was geschah, nachdem der Priester den Namen Sai Babas erwähnt hatte?

FC: Swami erschien in meinem Traum. Er kam und umarmte mich. Das war meine aufregendste Begegnung mit Ihm. Zu jener Zeit war ich noch ein lernender Anwärter zum Priesteramt. Er erschien als reine Energie ... reines Licht ... reine Liebe ... in strahlendes Rot gekleidet ... in glanzvoller Herrlichkeit! Kreisend bewegte Er Seine Hand. Ich wusste zuvor nicht, dass Er jene Eigenheit besaß, Seine Hand zu bewegen, um Dinge zu materialisieren.

Diese Bewegung hatte kein besonderes Objekt geschaffen, sondern reine Energie. Der Energiefluss zog mich zu Ihm, und ich löste mich wie Salz (du weißt, wie Salz sich im Wasser auflöst?) in Ihm auf. Nichts trennte mich mehr von Ihm. Ich war einfach Eins mit Ihm. Seine Liebe war wie der Ozean, der den Fluss meines Herzens überflutete. In jenem Moment wusste ich, dass Er die *Stimme* war, die vor neun Jahren zu mir sagte: „Was möchtest du mit diesem Leben tun?“ Ich wusste es. Es war kein intellektuelles Wissen. Es war ein spirituelles Bewusstsein, das jegliche Begründung durch Logik übersteigt.

J: Es ist das Wissen aus dem Herzen.

FC: Ja. Erkenntnis, die tiefe Empfindung aus dem Herzen. Diese intuitive Empfindung, die dem Kind sagt: „Diese ist meine Mutter.“ Wie weißt du, dass deine Mutter deine Mutter ist? Das tiefe Wissen liegt im Herzen.

Sai - der Selbe Isa

J: Empfindest du, dass die Lehren Jesu eine andere Dimension für dich bekommen haben, seit du mit Sai Babas Botschaft in Berührung gekommen bist?



Die Göttliche Umarmung

FC: Wenn ich Swami begegne, finde ich Jesus; dazu bedurfte es Erkenntnis über Erkenntnis. Die Lehren Jesu und die Botschaft von Swami sind ein und dasselbe. Sie können sich nicht widersprechen, denn der Vater und der Sohn sind Eins. Jesus sagte nichts anderes, als das, was Er vom Vater gehört hat, Er tat nichts anderes, als das, was Er den Vater hat tun sehen (John 5:19; 8:28).

Führen wir uns einige Begebenheiten vor Augen. Eines Tages befragte ein Schriftgelehrter (Experte in den religiösen Gesetzen) Jesus über die wichtigsten Gebote der Tora. Der Schriftgelehrte forderte Jesus auf, die genaue Essenz der Bibel darzulegen, die, wenn sie begriffen wurde, alles offenbart und ohne die alles Wissen nichts nützt ist. Jesus antwortete: „Oh höre Israel, der Herr, dein Gott ist Einer. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzem Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Denken und aus deiner ganzen Kraft...und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Größer als dies ist kein anderes Gebot. (Mark 12: 29-31)

„Steht nicht in eurem eigenen Gesetz geschrieben: ‚Ich habe gesagt: Götter seid ihr?‘ Wir wissen, dass das, was die Schriften sagen, für immer wahr ist und dass Gott diese Menschen ‚Götter‘ nannte – warum sagt ihr dann: ‚Du lästerst Gott‘, weil ich gesagt habe: ‚Ich bin Gottes Sohn?‘“ (John 10:34)

Jesus Christus

„Du bist die Fülle, du bist Gott. Gott ist du. Jene, die diese höchste Weisheit erfahren haben, können die Einheit mit dem Einen erhalten, hier und jetzt.“

- Sai Baba (Sathya Sai Vahini P69)

Dieses Gebot beginnt mit einem Ruf nach Stille. „Oh Israel höre, der Herr und dein Gott ist Einer.“ Es ist in der Stille, in der wir die Wahrheit über Gott erfahren. Wir müssen die Kunst des Zuhörens lernen. Zuhören bedeutet die Emotionen des Geistes zu beruhigen. Es bedeutet mentale Stille. In einem anderen Vers sagt die Bibel: „Sei still und wisse, dass Ich Gott bin.“ (Psalm 46:10) Es ist in der Stille, in der wir die Wirklichkeit Gottes erfahren, als den Einen ohne ein Zweites, den All-Durchflutenden, Allgegenwärtigen, Allwissenden, Allmächtigen, Absoluten, Unendlichen, Ewigen Einen. Gott ist Einer! Es gibt keinen Zweiten. Wenn du denkst, du unterscheidest dich von Gott, erschaffst du die Illusion, die danach sucht, das zu trennen, was untrennbar ist.



Wie das Band, das das Blumenbouquet zusammenhält, ist Liebe die Kraft, die alles vereint.

Denken und aus eurer ganzen Kraft.“ Liebe! Liebe ist der Strom, die Energie, die Kraft, die Quelle, die Erhalterin. Gott zu lieben aus ganzem Herzen ist der Weg des *Bhakti* Yoga; das ist der Weg der Einheit mit Gott durch reine Hingabe.

Gott zu lieben aus ganzer Seele, ganzem Denken ist der Weg des *Jnana* Yoga; das ist der Weg der Einheit mit Gott durch das Licht der Weisheit. Gott zu lieben aus eurer ganzen Kraft ist der Weg des *Karma* Yoga; das ist der Weg der Einheit mit Gott durch selbstloses Handeln (Dienst).

Dieser dreifache Weg ist voneinander nicht trennbar. Das Band, das sie vereint, ist Liebe. Liebe ist der Strom. Wenn er zum Herzen fließt, fließt er in Glückseligkeit und Ekstase der Hingabe über. Wenn er zum Geist (das Denken) erreicht, scheint er wie das ewige Licht der Weisheit.

Wir sind alle ein Teil Gottes, wie Seine Glieder, Sein Körper. In Gott leben wir, bewegen wir uns und haben unser Sein, sagt der Heilige Paulus. Gott und Seine Schöpfung sind unzertrennlich, wie die Sonne und ihre Strahlen; wie der Ozean und sein Wasser; wie der Baum und seine Äste.

Jesus sagte: „Ich bin der Rebstock, ihr seid die Reben.“ Kann der Rebstock ohne seine Reben existieren oder die Reben getrennt vom Rebstock? Hier kommen wir zu der wahren Essenz von Swamis Botschaft, dem wahren Kern der Veden und dem Edelstein aller Schriften. Gott ist Einer, es gibt keinen anderen. Alles ist Brahman (Gott).“

Der nächste Satz in den Geboten ist der ewige Aufruf zur Liebe. „**Und ihr sollt den Herrn, euren Gott lieben, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele aus ganzem**

Wenn er (der Strom) durch die Hände fließt, erhebt und hält er alle in selbstlosem Dienst. Ohne Liebe sind die Rituale der Hingabe, die Stärke des Intellektualismus und die Bemühungen unserer Hände alle umsonst! Der Heilige Paulus sagte dies mit dem Satz: **„Wenn ich auch alles besäße und hätte die Liebe nicht, wäre ich nichts.“**

Die Botschaft ist Eine

Können wir nicht verstehen, dass die Botschaft Eine ist? Dieser dreifache Weg: Hingabe, Weisheit, selbstloser Dienst machen den wahren Kern der Bhagavad Gita aus; das lehrte Lord Krishna Arjuna auf dem Feld von Kurukshetra.

Das ist die Botschaft von Sai Baba: Liebe, Liebe, Liebe! Er spricht uns mit „Verkörperungen der Liebe“ an. Er legt diese zeitlosen Lehren in einfachen, begreifbaren Sätzen dar: „Liebe alle, diene allen“, „Hilf immer, verletze nie“, „Gott ist Liebe, lebe in Liebe“. Jeden Tag können wir Sein Leben als ein perfektes Vorbild Seiner Botschaft betrachten.

„Liebe deine Feinde und tue Gutes denen, die dich hassen.“

(Lukas, 6:27)

- Jesus Christ

„Begegne Hass mit angeborener Liebe; begegne Kummer mit angeborener Freude; begegne Ärger mit dem Schutzschild des inneren Friedens. Dann musst du Erfolg haben.“

- Sai Baba (*Sathya Sai Speaks, Vol 11, p 80*)



Seine Liebe... so zart, so rein



Der Diener aller

Jesus sagte: „Liebe deine Feinde.“ Diese Lehre ist eine der spektakulärsten spirituellen Revolutionen in der Geschichte der Menschheit. Liebe deine Feinde und tue denen Gutes, die dich hassen. Das ist die primäre Lehre von Sai Baba: Liebe alle, diene allen. Swami hat nicht gesagt; Liebe einige oder nur jene derselben religiösen Zugehörigkeit oder Familienmitglieder oder die, die dich lieben. Das ist begrenzte Liebe. Swami sagt: Liebe ist Expansion (Ausdehnung). Erweitere dein Herz, um alle zu umarmen. Liebe alle! Nicht nur menschliche Wesen, sondern alle Kreaturen, Berge, Ozeane, Vögel, Tiere, Bäume, Sterne ... die ganze Schöpfung ist eine Manifestation des Göttlichen. Liebe sie unter diesem Aspekt und lass deinen Dienst den Wurzeln dieser göttlichen Liebe entspringen.

Die Christen müssen die Wirklichkeit von Jesus begreifen. Wenn wir die Wirklichkeit von Jesus nicht begreifen, ist es unmöglich, die Wirklichkeit von Sai Baba zu begreifen. Und wie können wir die Wirklichkeit von Jesus begreifen? Wir können die Wirklichkeit von Jesus nur begreifen, wenn wir unsere eigene wahre Wirklichkeit begreifen. Weil wir mit Gott Eins sind.

J: Es ist wie eine Kette.

FC: Ja, und wir müssen den Ursprung dieser Kette finden. Sie ist im Inneren. Menschen stellen zum Beispiel oft die Frage: „Wer ist Sai Baba?“ Doch diese Frage ist nicht richtig gestellt. Zuerst musst du herausfinden: Wer ist derjenige, der die Frage stellt: „Wer ist Sai Baba?“ „Wer bist du?“ Wenn der Fragende seine eigene Wirklichkeit nicht kennt, wie kann er dann die Antwort auf seine gestellte Frage begreifen?

Finde zuerst heraus, wer der Fragende wirklich ist. Wenn du das herausfindest, dann wirst du automatisch die Wirklichkeit von Sai Baba erkennen. Das ist die Ursache, weshalb Sai Baba eins mit dir ist. Die Ursache der Frage ist die Antwort der Frage. Erkenne dich selbst, dann wirst du erkennen, dass das Selbst in dir Sai Baba ist. Ohne diese Selbsterkenntnis ist es Zeitverschwendung, die Wirklichkeit Gottes verstehen zu wollen.

Warum hat die jüdisch religiöse Hierarchie und Aristokratie Jesus vernichtet? Warum töteten sie Ihn? Weil sie nie verstanden haben, wer Jesus in Wirklichkeit ist! Und wir sind nicht besser als sie. Nach 2000 Jahren haben wir immer noch nicht die Wirklichkeit Jesu begriffen. Das ist der wahre Grund aller Uneinigkeiten und Kämpfe, nicht nur in den christlichen Kirchen, sondern auch unter anderen religiösen Glaubensrichtungen.

Offenbarung Göttlicher Wirklichkeit

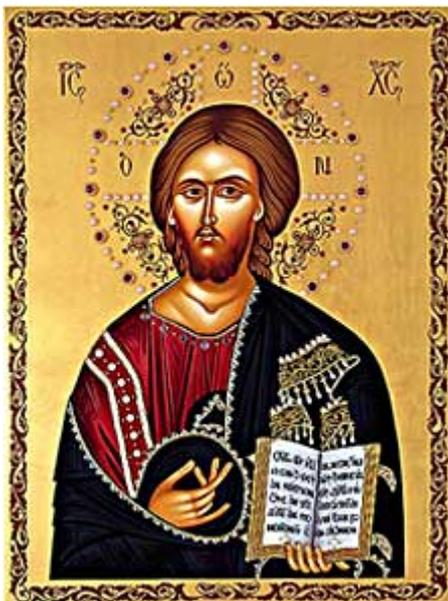
Jesus sagte einmal: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch Mich.**“ (Joh. 14:6) Nun hat das für eine Menge an Konfusion innerhalb des christlichen Forums gesorgt.

J: Ja. So viele meiner christlichen Freunde kommen und erzählen mir: „Jesus ist der alleinige Herr. Warum Sai Baba folgen, wenn Jesus sagt, Er sei der alleinige Weg zum Vater?“

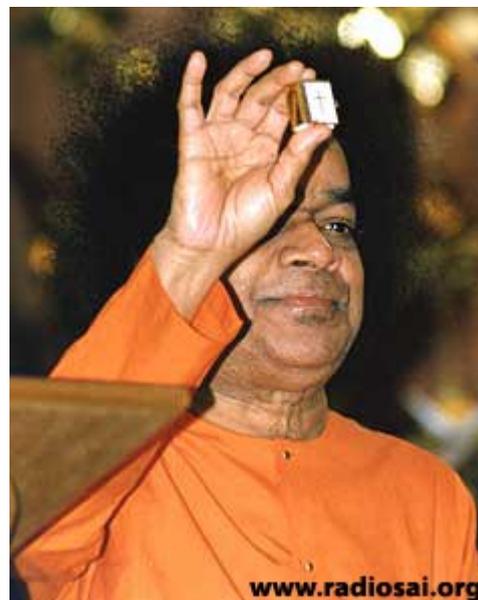
FC: Aber wer ist Jesus? Wer ist jener Weg? Wer ist jene Wahrheit? Wer ist jenes Leben? Bezieht sich Jesus auf Seinen physischen Körper oder auf den Namen „Jesus“? Wenn Jesus sagte, „Ich bin“ - was genau meint er damit? Sage jetzt: „Ich bin.“

Ich Bin.

„Ich bin“ bedeutet auch das Sprechen zu dir jetzt. Wer ist jenes „Ich bin“? Es ist Gott. Jesus betrachtet Sein Selbst nicht als den Körper. Jesus betrachtet Sein Selbst nicht als den Namen. Gott hat so viele Namen. Gott ist jenseits von Namen. Jesus identifiziert Sein Selbst mit dem „ICH BIN“-Prinzip. Jesus ist reine Existenz – *Sat-chit-ananda*, es ist der „ICH BIN DER ICH BIN“. Alles, was sagt „ICH BIN“ ist Jesus. Jener Stuhl, auf dem du sitzt, sagt „Ich bin“, andernfalls könntest du nicht auf ihm sitzen.



Und das Wort wurde Fleisch...



Und das Wort war Gott.

Im Johannes Evangelium sagte Jesus zu einigen Juden, dass Abraham (*Aham Brahma* bedeutet in Sanskrit: „Ich bin Gott“) Seinen Tag zu sehen ersehnte, und er sah ihn und war froh. Sie erwiderten Jesus: Jetzt wissen wir, dass du von einem Dämon besessen bist. Du bist noch nicht 50 Jahre alt und behauptest, dass Abraham, der vor Tausenden von Jahren lebte, deinen Tag sah und froh war! Was glaubst du, wer du bist? Irgendetwas stimmt bei dir nicht. Du bist von Sinnen!

Moses sagte zu Gott: „Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: ‚Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt‘, und sie mich dann fragen, ‚Wie lautet sein Name‘? - was soll ich ihnen dann antworten?“

Gott sagte zu Moses: „Ich bin der Ich bin. So sollst du zu den Israeliten sprechen: ‚Der ICH bin hat mich zu euch gesandt‘“.

- Exodus 3:14

„In der Tat, „ICH“ ist der erste Name Gottes. Die Menschen rufen Gott mit verschiedenen Namen an zu ihrer Zufriedenheit und Freude. Jedoch „ICH BIN“ ist der wahre Name Gottes.“

- Sai Baba (Sathya Sai Speaks, Vol 35, p. 286)

Jesus antwortete: „Bevor Abraham war, bin Ich.“ Nun achte auf Jesus Wahl der Worte: ‚Bevor Abraham je war, BIN ICH‘. Sicher ist der Körper von Jesus keine 50 Jahre alt. Aber die Realität des Namens „Jesus“ (die den Namen „Jesus“ angenommen hat) existierte vor dem Körper. Diese Wirklichkeit ist ewig, ohne Geburt und ohne Tod; jenseits von Zeit und Raum; jenseits von Namens-Begrenzungen Form-Beschränkungen. Jesus ist die Göttliche Essenz, „Ich bin der ICH bin“. In Exodus, Kapitel drei, offenbart Gott Seinen Namen Moses beim brennenden Busch als den „Ich bin der ICH bin.“ (Exodus 3:14)

„Ich sage euch die Wahrheit“, antwortete Jesus, „bevor Abraham geboren wurde, bin Ich!“ (Joh. 8:58)

- Jesus Christ

„Die Leute sagen, dass das Mein Geburtstag sei; doch lass mich dir sagen, Ich habe viele Geburtstage wie diesen ... Ich bin immer jung und immer alt.“

- Sai Baba (Sathya Sai Speaks, Vol 1, p. 164)

Oft verfehlen wir diese Sicht. Wir begrenzen Jesus auf die Form, Sohn des Joseph, Sohn der Maria, zur rechten Zeit geboren, eingeschränkt auf die Kultur Israels. Wir begrenzen Jesus auf den Namen „Jesus“. Aber die Wahrheit ist, dass Jesus jenseits des Namens „Jesus“ ist. **Jesus existiert nicht nur für Christen. Jesus existiert nicht nur für jene, die Ihn mit „Jesus“ anrufen. Jesus ist das „Ich bin“-Prinzip. Dieses „Ich bin“ ist das Leben in allem, die Existenz in allem, die Wahrheit in allem.** Alles, was atmet: „Ich bin“, ruft den Namen „Jesus“.



"ICH BIN ICH"

Bei deiner Geburt hattest du keinen Namen. Aber du hattest das Bewusstsein des Seins. Dieses Bewusstsein ist das „Ich bin“ in dir. Dieses „Ich bin“ ist das Leben in dir. Dieses Leben ist Jesus. Später wurde auf dem Formular der Name „Juan“ registriert für die soziale Identifikation und Zweckmäßigkeit. Diese Namensregistrierung mit der Wirklichkeit durcheinander zu bringen ist ein Zeichen von Ignoranz.

Einst saßen Swamis Studenten zu Seinen Lotos Füßen. Unerwartet überraschte Swami sie mit einer Frage: „Wer, sagt ihr, dass Ich bin?“ Aus jeder Ecke des Raumes hallten stürmische Antworten wider. „Swami, Du bist Gott!“ Und Swami sagte: „Nein, nein.“ „Swami, Du bist Shiva-Shakti!“ Und Swami sagte: „Nein, nein.“ „Swami, Du bist Atmasvarupa!“ Und Swami sagte: „Nein, nein.“ Als die Studenten mit ihrer Weisheit am Ende waren, blickten sie Swami unschuldig an, um die korrekt Antwort zu erfahren. Und Swami sagte zu ihnen: „ICH BIN ICH.“

Das ist sehr wichtig. Dieses „ICH“ ist in allem, es ist die erste Manifestation des Seins. Wenn du aus tiefem Schlaf aufwachst, ist das erste Bewusstsein das „Ich“-Bewusstsein. Ohne Bewusstsein gibt es keine Aktivität. Wenn Jesus also sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben...“ was meint Er?

Er will damit sagen: „Gott ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Keiner kommt zu Gott denn durch Gott.“ In anderen Worten, Gott ist das Ziel, und Er ist auch der Weg zum Ziel. Wir können Gott nur durch Gott erreichen. Wir können die Sonne nur durch ihre Strahlen sehen. Was Jesus also sagt, ist nicht exklusiv für die Christen gemeint oder für die, die Gott beim Namen „Jesus“ anrufen.

Wenn wir also unser inneres Selbst nicht verstehen, dieses „Ich“ auf das sich Jesus bezieht, können wir weder die Wirklichkeit von Jesus noch die von Sai Baba verstehen. Swami sagte: „Verschwende keine Zeit damit, Mich zu erforschen, denn keiner kann Mich erforschen. Es ist daher nur eine Zeitverschwendung, zu versuchen etwas zu erforschen, was nicht erforschbar ist. Du verschwendest auch deine Energie. **An dem Tag, an dem ihr erkennt, wer ihr seid, werdet ihr auch Mich erkennen.**“

Wenn wir an Jesus glauben, werden wir an Sai Baba glauben

J: Die Essenz, von dem, was du sagst, ist also: Wenn wir Probleme mit Jesus haben, sind damit auch Probleme mit Sai Baba verbunden.

FC: Absolut. Wenn wir an Jesus glauben, werden wir natürlich an Sai Baba glauben. To be-lieve in Jesus (glauben an Jesus) heißt to be-alive in Jesus (lebendig in Jesus sein). Lebendig in Jesus zu sein heißt nicht länger für uns selbst zu leben, sondern das wahre Leben in Jesus zu leben. Wenn wir mit Jesus eins sind, erkennen wir nicht nur, dass der Vater und der Sohn Eins sind, sondern dass wir Eins **mit allem sind**.

„Als Jesus in das Gebiet von Caesarea Philippi kam, fragte Er Seine jünger: „Wer – sagen die Leute – bin Ich?“ (Markus 8:27)

- Jesus Christ

„Wenn wir fragen: ‚Wer bin Ich?‘ Ist es richtig und angemessen die Antwort zu geben: ‚Ich bin Ich.‘“

- Sai Baba (Summer Showers in Brindavan, 1977, p. 173)

Wenn du im Kontext die Verse des Evangeliums über das Statement von Jesus „Ich bin der Weg...“ liest, wirst du diese Wahrheit verstehen. Bei jener Gelegenheit erzählte Jesus Seinen Jüngern, dass Er zum Vater ginge und dass sie wissen, wohin Er ginge und wie man dort hinkommt.

Thomas protestierte: „Nein, wir wissen es nicht, Herr. Wir haben nicht die geringste Idee, wo du hingehst. Wie können wir also den Weg wissen?“

Dann sagte Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Keiner kommt zum Vater außer durch Mich. **Wenn du erkennst, wer Ich bin, dann wirst du erkennen, wer Mein Vater ist.** Von heute an kennst

du Ihn und hast Ihn gesehen.“

Philippus sagte: „Herr, zeig uns den Vater und wir werden zufrieden sein.“

Jesus antwortete: „**Philippus, weißt du noch immer nicht, wer Ich bin**, selbst nach all der Zeit, die ich bei euch gewesen bin? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen! Warum verlangst du also danach, Ihn zu sehen? Glaubst du nicht, dass Ich im Vater bin und der Vater in Mir ist? Diese Worte sind nicht Meine eigenen, es sind die des Vaters, der durch Mich wirkt.“ (Joh. 14:1-10)

Aus obigem Dialog geht eindeutig hervor, dass die Jünger von Jesus nicht wussten, wer Jesus wirklich ist, obwohl sie Seinen physischen Körper gesehen haben und alle von ihnen Seinen Namen ‚Jesus‘ kennen. **Doch Jesus ist jenseits des Namens ‚Jesus‘. Dies müssen wir verstehen. Sai Baba ist auch jenseits von Name und Form. Und so sind alle von uns. Du kannst nicht sagen, du kennst Sai Baba, weil du Seinen Namen weißt und nach Puttaparthi gefahren bist, um Seine Form zu sehen. Der Tag, an dem wir den Einen hinter der Vielfalt an Namen und Formen erkennen, ist der wahre Tag, an dem wir wissen, wer Jesus wirklich ist. An jenem Tag erkennen wir, dass Sai Baba und Jesus ein und dieselbe Wirklichkeit sind.** Bis zur Dämmerung jenes Tages müssen wir uns dem Thron Gottes im Glauben und in suchendem Geist nähern, der offen für die Wahrheit ist.

Swami ist die Hefe, die die Essenz der Bibel hervorbringt. Er ist der Siegel unseres Glaubens an Jesus, denn Er bestätigt uns in unserem Glauben an Jesus. Alles was Jesus sagte und tat, bestätigt Swami, immer wieder. Jesus ist Wirklichkeit!! Jesus lebt! Jesus ist Gott!

Weißt du von dem Buch, das Swami 1996 am Weihnachtstag während Seiner Göttlichen Ansprache materialisierte und das alle Informationen über Jesus enthält? Bitte schau in unserer Dezember Ausgabe 2005 nach, Artikel: [Sai Reveals On Jesus](#) (Sai macht Offenbarungen über Jesus).

Die alleinige (einzige) Religion der Liebe

J: Denkst du, dass die meisten Katholiken, die Baba Devotees werden, die Kirche verlassen und nur noch zu Sai Baba Zentren gehen? Siehst du die katholische Kirche in Zukunft leer und die Sai Baba Zentren von Menschen überfüllt?

FC: Ich denke nicht. Zuerst müssen wir verstehen, dass der Sai Baba Avatar nicht gekommen ist, um eine neue Religion zu gründen. Er ist hingegen gekommen, um alle Religionen auf denselben Glorien-Sockel zu erheben und sie alle als **eine** Religion zu behandeln: die Religion der Liebe. Dies wurde von dem Propheten Mohamed (Friede sei mit ihm) im *Ocean of Light* prophezeit.

Sai Baba hat dies selbst viele Male in Seinen Ansprachen bestätigt. Swami ermutigt uns, die Religion, in die wir aufgewachsen sind, nicht zu wechseln. Swami hat hingegen gesagt: „Jeder sollte seine eigene Religion aufrichtig praktizieren. Ein Christ sollte ein guter Christ sein. Ein Hindu sollte ein guter Hindu sein. Ein Muslim sollte ein guter Muslim sein. Jeder soll ein wahrer Praktizierender seiner Religion sein. Keiner sollte die Religion eines anderen kritisieren oder hassen... ‚Alle sind eins. Verhalte dich allen gegenüber gleich‘, deklarierte Jesus. Der eine Gott ist allen gemeinsam.“

Der Sai Baba Avatar ist gekommen, um das Fundament der Ewigen Gottgerechten Lebensführung (*Sanathana Dharma*) in allen Religionen wieder herzustellen. Swami hat nicht zugunsten einer besonderen Religion Gestalt angenommen. Er ist als der Weltenlehrer gekommen (*Jagad Guru*). Wenn die Christliche Kirche sich dieser Wahrheit - dass Gott heute im Angesicht dieser Erde wandelt - bewusst wird, erlebt sie eine wahre Wiedergeburt. Sie wir in ihrem vollen Glanz und ihrer ganzen Herrlichkeit erstrahlen.



www.radiosai.org

Er bewegt sich mitten unter uns ...
lächelt so wie wir.

Sai Baba ist gekommen, um die Menschheit zur „Vollkommenen Wahrheit“ zu führen. Jesus sagte einmal zu Seinen Jüngern: „Ich habe euch so viel zu sagen. Aber ihr könnt es jetzt nicht verkraften. Wenn der Geist der Wahrheit euch erreicht hat, wird er euch zur vollkommenen Wahrheit führen.“ Dieser Geist der Wahrheit, Sathya Narayana, ist heute hier unter uns.

In der Cover Story: [Be a Good Christian...A True Christian...A Better Christian, April 2006](#), könnt ihr nachlesen, welchen Einfluss, Sathya Sai Baba auf das Leben von Christen genommen hat; wie gemäß den Berichten der Betroffenen, Sai Baba sie zu guten Christen, zu wahrhaftigen Christen, zu besseren Christen machte.

Die Kirche braucht starke, mutige und tiefe Bescheidenheit, um sich auf dieses überwältigende Ereignis unserer Zeit einzulassen. Swami ist jetzt 81 Jahre alt. In fünfzehn Jahren wird Er diese physische Form verlassen. Wie können wir diese Chance versäumen? Als Jesus vor 2000 Jahren auf der Erde wandelte, nahmen wir Ihn nicht ernst. Die religiöse Autorität hat Ihn abgelehnt. Die Geschichte wiederholt sich, wenn wir aus ihrer Weisheit nicht lernen.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Keiner kommt zum Vater außer durch Mich.“ (Joh. 14:6)

- Jesus Christus

“Mein Name ist Wahrheit. Meine Lehre ist Wahrheit. Mein Weg ist Wahrheit. Ich bin die Wahrheit ... und da Ich in jedem von euch bin, seid auch ihr ewige Wahrheit. Zweifelt nicht und fallt nicht in Kummer und Sorge.“

- Sai Baba

(Mahashivarathri Prasanthi Nilayam 24:2:1971)

Es ist an der Zeit, dass die Kirche einen Glaubenssprung macht; ein Wagnis in das Unbekannte. Ohne Verteidigungshindernisse muss sie sich der Wirklichkeit von Sai Baba mit einer offenen Disposition annähern, um danach zu suchen, die Wahrheit zu erfahren. Die heutige Kirche braucht den Geist und den Mut von Papst Johannes XXIII, der das Zweite Vatikanische Konzil einberufen hat und die Fenster der Kirche zu vielen radikalen Veränderungen und Erneuerungen geöffnet hat.

Ich gebe zu, dass diese Änderungen in der Kirche mühevoll sein werden aufgrund der starken Betonung der Unfehlbarkeit der Tradition. Die Kirche erhebt die Deklarationen ihrer Stammväter über die Möglichkeit des Irrtums.

Deshalb beten wir um die Gnade von Sai Baba. Die Kirche ist Seine Braut. Nur Er kann ihre Barrieren der Furcht durchbrechen und sie zu dem ursprünglichen Glanz der

Wahrheit zurück bringen. Dies waren unsere Gebete an Weihnachten und während dieser Heiligen Messe, die wir im Aschram mit Swamis Segen hielten.

Wenn das geschieht, wenn die Kirche Swami annimmt, wird die darauf folgende spirituelle Erneuerung alle Seelen an ihre tröstende Brust ziehen. Anstatt zu sterben, wird sie von neuem geboren werden.

Liebe kennt keine Kritik

J: Menschen, die Swamis Devotees sind, kritisieren oft Mitglieder der Katholischen Kirche aus ihrem Antagonismus gegen sie.

FC: Sie sollten das nicht tun. Jesus ist unser Vorbild. Am Kreuz betete Er um Vergebung für Seine Exekutoren: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Verstehst du, wissend kann man keinen Fehler machen. Weil sie nicht wissen, was sie tun, handeln sie so. Wenn du jene, die in Unwissenheit handeln, kritisierst, bedeutet es, dass auch du unwissend bist. Wir müssen hingegen dafür beten, dass alle zu dieser Göttlichen Erkenntnis kommen; dieser Aufbruch des Goldenen Zeitalters, das Jeremiah im Alten Testament ankündigte: „Es wird nicht notwendig sein, dass ein Bruder dem anderen sagt: ‚Suche nach Gott‘, denn alle werden Gott kennen.“ (Jeremiah 31:34)

Das muss unsere Haltung sein. Wenn wir zu Swami gekommen sind und die Wahrheit von Swami annehmen und die Empfindung Seiner Universellen Liebe erfahren, dann müssen wir diese Liebe verbreiten, die keine Kritik, keinen Hass und keine Verdammung kennt. Die Liebe von Swami ist wie die Liebe von einer Million Mütter. Es ist

eine Liebe, die über die Fehler seines Kindes hinwegsieht, eine Liebe, die das Gute im Kind hervorhebt, eine Liebe, die keine Ablehnung kennt, selbst wenn das Kind von allen verlassen wurde. Das muss unser Verhalten sein.

Selbst Göttliche Persönlichkeiten sind nicht immun gegen solchen Antagonismus. Jesus hat diesen Widerstand in Fülle erlebt. Sie haben Ihm alles Mögliche nachgesagt. Sie sagten: Er vertreibe den Teufel durch die Macht des Teufels. Und Jesus fragte sie, wie dies möglich sei. Wie kann der Teufel Gutes tun? Es ist ein Widerspruch in sich. Die wahre Natur des Teufels ist schlecht. Die wahre Natur Gottes ist Güte, allumfassende Güte. Aus dem Teufel kommt Schlechtes. Aus Gott kommt Gutes.

J: Es ist genau das, was heute einige Menschen über Swami sagen.

FC: Ja. Aber erkenne diese Güte, den himmlischen Duft, die reine edle Liebe, den überwältigenden Segen für die Seele, den Göttlichen Reichtum, die Ausstrahlung höchsten Friedens, was Swami alles ist! Wer kann Swami einer einzigen Sünde bezichtigen? Jene, die Seine Liebe nicht empfunden haben, die Seine Berührung nicht erfahren haben, die aus der Ferne beobachten und am Hörensagen Gefallen finden und dann aus Unwissenheit sprechen. Wie kann man ein Lineal zur Messung der Tiefe des Ozeans verwenden?

Wie kann die Fliege die Größe des Elefanten bezeichnen? Kann ein Kind den Genius des Professors für Atomphysik beschreiben? Nur der Geist kann den Geist verstehen (1. Korinther 2:14). Warum auf Kritik achten, die selbst unwissend ist? Wenn du nachforschen musst, suche nach dem verwirklichten Selbst. Nur die, die in das Prinzip Gott eingegangen sind, können dir einen flüchtigen Einblick in die Wahrheit von Sai Baba geben. Jesus sagte Seinen Kritikern: „Glaubt an meine vollbrachten Werke, wenn ihr schon nicht an Mich glaubt.“ Dann werdet ihr erkennen, dass der Vater in Mir ist und Ich im Vater bin.“ (Johannes 10:38) Hier weist Jesus selbst auf die Autorität des Vorbildes hin, als unbezweifelbares Zeugnis für das, was aus Gott hervorgegangen ist. Nimm dir das Vorbild von Sai Baba zu Herzen, dessen Leben Seine Botschaft ist. Wer auf Erden hat nur ein Jota der Werke getan, die Swami der Menschheit gewidmet hat - sei es auf der physischen, auf der mentalen oder der spirituellen Ebene? Wir brauchen nicht an Swami glauben. Es genügt, wenn wir an Seine vollbrachten Werke glauben. Das allein wird uns schon zur Erkenntnis der Wahrheit von Sai Baba führen.

In der Cover Story von Dezember 2006 ist mehr über die Universalität Göttlicher Inkarnationen zu lesen, so wie über die beeindruckenden Ähnlichkeiten, die ihre Konzepte charakterisieren: Cover Story: [When Divinity Descends ...The Untold Story of Christmas \(Wenn Gott herunter steigt...Die nicht erzählte Weihnachtsgeschichte\)](#)



Atemberaubende Modelle selbstlosen Dienstes an der Menschheit

Warum Furcht, wenn Gott Hier Ist

J: Ihr kennt die Geschichte von dem Priester, Mario Mazzoleni. Wie er gezwungen wurde, die Kirche zu verlassen. Fürchtest du manchmal, Dir könnte etwas Ähnliches geschehen?



St. Johannes vom Kreuz

Jesus Christus für dich bedeuten.

FC: Da ist absolut keine Furcht. Ich bin tatsächlich bereit, diesen Körper abzulegen, wenn meine Christlichen Brüder und Schwestern dadurch die Wahrheit von Sai Baba erkennen mögen. Wenn wir auf die Annalen der Geschichte blicken, entdecken wir, durch welch schweres Leid und Verfolgungen durch die Hände ihrer Zeitgenossen viele große Seelen gehen mussten, um die Botschaft der Wahrheit und Liebe in den Herzen der Menschheit zu bringen.

Es gibt so viele Vorbilder, wie Jeanne d'Arc, Johannes vom Kreuz und Thomas von Aquin. Sie erlitten solche Qualen, nur damit ihre Brüder und Schwestern aufwachen. Wenn jemand in die Bewusstlosigkeit des Schlafes getaucht ist, braucht er ein kräftiges Aufrütteln, um aufzuwachen. Es bedarf eines Aufrüttelns und eines lauten Rufes. Komm, wach auch! Wach' auf! Wach auf, Mann! Sieh her! Gott ist hier! Unser Vater, Sai Baba ist gekommen. Wache auf! Wenn in dem Prozess dieses Erwachens der Körper leidet, dann ist es ein gutes (sinnvolles) Leiden.

J: Kannst du kurz zusammen gefasst sagen, was Sai Baba und

FC: Sie sind Eins. Es gibt keinen Jesus, der von Sai Baba getrennt ist. Sie sind eins. Ich sehe nicht auf die Form oder den Namen. Ich sehe die Wirklichkeit. „Der Vater und Ich sind Eins“, sagt Jesus. Er sagt zu Philippus: „Wer mich sieht, sieht den Vater, denn Ich bin im Vater und der Vater ist in Mir.“ Verstehst du, wenn du zwei siehst, wo nur einer ist, dann hast du ein „Ich“-Problem. Du siehst doppelt.

Wenn dieses „Ich“-Problem korrigiert ist, dann wirst du natürlich nur einen sehen, denn es hat immer nur einen gegeben, nicht zwei. Gott ist Einer.

In dem Artikel [„Sai Baba and the Cosmic Christ“](#) (Sai Baba und der Kosmische Christus) der Ausgabe vom Dezember 2005 ist mehr über die Außergewöhnliche Identität zwischen Jesus Christus und Sai Baba zu lesen.

Zum Beispiel: Dies ist Wasser. Wie nennst du es in Peruanisch?

J: Agua.

FC: In Englisch heißt es ‚water‘. In meiner Sprache sagen wir dazu ‚mmiri‘. In Latein ist es ‚aqua‘. Die Franzosen bezeichnen es mit dem Wort ‚eau‘ und die Deutsche haben wieder einen anderen Namen. Verändern diese verschiedenen Bezeichnungen die Realität von H₂O? Nein. Welchen Namen oder welche Gestalt, Form – flüssig, fest oder gasförmig – sie auch immer annehmen mögen, sie verändern nicht ihre Realität. Wasser ist eines, doch es hat viele Namen und Formen. Auf gleiche Weise ist Gott Einer.

Philippus sagte zu Jesus: „Herr, zeig uns den Vater; das ist alles, was wir brauchen.“

- Johannes 14:8

„Wenn euch jemand fragt, in tiefer Ernsthaftigkeit, wo der Herr gefunden werden kann, versuche nicht der Frage auszuweichen. Gib’ ihnen die Antwort, die dir auf der Zunge liegt und aus deinem Herzen kommt. Empfehle ihnen, mit nach Puttaparthi zu fahren, um deine Freude mit dir zu teilen! Erzähle ihnen, Er ist in Prasanthi Nilayam.“

- Sai Baba (Sathya Sai Speaks Vol2 P164)

Wir nennen Ihn Jesus, Allah, Krishna, Buddha, Baba. Dieser eine und unveränderbare Gott nimmt verschiedene Formen (Körper) von Zeitalter zu Zeitalter an: mit übermenschlichen Kräften, die den Umständen der Zeit angepasst sind, um die Menschen zu lehren, wie man das Eine hinter der Vielfältigkeit sieht.



Dasselbe Göttliche Bewusstsein mit verschiedenen Namen und Formen durch alle Zeitalter

Wenn also Namen und Formen vor dir sind, siehst du Unterschiede und beginnst zu kämpfen. Aber wenn du die Realität erkennst, kommt die Frage, wie Jesus und Sai Baba in Einklang zu bringen

sind, nicht auf. Es ist, als ob du fragst, wie Wasser ‚agua‘ und ‚water‘ in Einklang zu bringen seien. Verstehst du? Wir müssen die Vision der Einheit kultivieren, indem wir uns jenseits von Namen und Form bewegen. Nur wenn wir die Einheit sehen, können wir die Göttlichkeit erfahren. Doch wenn wir Unterschiede sehen, machen wir Erfahrungen mit Hass, Kämpfen und aller Arten von religiösem Fanatismus.

Das letztendliche Elixier ist Selbsterkenntnis, die mit unserer eigenen Göttlichkeit in Berührung kommt. Wenn wir in diesen Kern unseres Seins eindringen, werden wir auch entdecken, dass da das Zentrum von allem ist. Die Göttlichkeit im Inneren ist dieselbe Göttlichkeit in allem, über allen, unter allen, in allen, um alle herum, mit allen. Alles ist Göttlich. Dies ist das Königreich Gottes, über das Jesus lehrte.

Der kleine Fisch auf der Suche nach dem Ozean

Eine kleine Geschichte: Es war einmal ein kleiner weiblicher Fisch, der in dem mächtigen Ozean lebte. Dieser Fisch war offensichtlich verstört. Ihr ganzes Leben suchte sie danach, den Ozean zu sehen. Sie reiste auf ihrer Suche überall hin. Sie las Bände über Bände von Literatur über diesen „Ozean“. Sie befragte auch viele studierte Experten über dieses Thema, aber keiner konnte ihr Dilemma auflösen. Endlich begegnete sie eines Tages dem Wal und stellte ihm die Frage.

„Bitte, Bruder Wal, ich bedränge dich mit der Bitte meines Herzens. Mein ganzes Leben habe ich von dem so genannten „Ozean“ gehört. So viele Menschen haben darüber gepredigt und geschrieben. Aber ich möchte ihn selbst sehen, berühren und fühlen. Kannst du mir bitte zeigen, wo ich diesen „Ozean“ finden kann?“ Der riesige Wal lachte innerlich und sagte zu dem kleinen Fisch: „Schwester Fisch, sieh! Hier, da, wo du jetzt bist, in dem du jetzt bist, das ist der Ozean. Das, was du berührst, worin du schwimmst, worin du lebst, ist der Ozean. Er ist über dir, unter dir, um dich herum, in dir, überall um dich herum. Du kannst in der Tat nicht eine Minute ohne ihn leben. Er ist dein wahres Lebenselixier, das wahre Lebensprinzip.“ Der kleine Fisch konnte dem Wal nicht glauben. Sie sagte: „Aber, was mich berührt, ist Wasser, gewöhnliches Wasser. Ich will den Ozean sehen.“ Und traurig schwamm sie davon.



Gott ist der Ozean.



Wir sind in seinen Gewässern.

Begreifst du, wir sind wie der kleine Fisch im Ozean, der nach dem Ozean sucht. Wir sind in Gott, über Gott, unter Gott, um Gott herum, innerhalb Gottes, der unsere wahre Existenz ist. Doch wir suchen die ganze Zeit nach Gott. Wenn wir begreifen, dass wir eins sind mit Gott, wird es sehr leicht werden, alle anderen Zusammenhänge zu verstehen. Doch wenn wir diesen Punkt verpassen, kann alles Übrige auch nicht zusammenhalten.

Sei glücklich! Immer glücklich! Für immer glücklich!

J: Kannst du den Devotees von Sai Baba eine abschließende Botschaft hinterlassen?

FC: Seid glücklich! Alles ist vollbracht. Swami ist die Totalität, die Summe und die Grundlage. Es gibt nichts hinzuzufügen oder wegzunehmen. Ihr seid Teile und Parzellen dieser Totalität. Seid glücklich! Zu Sein bedeutet, dem Sein zu erlauben zu geschehen.

Das Ergebnis ist die Freude des Glücklichseins, das ist Einheit mit Gott. Sei eine Flöte in Seinen Händen und erfreue dich am Fluss Seiner Göttlichen Melodie in dir und durch dich. Sei ein Kind am Busen der Gott-Mutter und erfahre die Freude auf den Göttlichen Schwingen getragen zu werden. Sie allein wird dich zum Ziel des Lebens bringen. Alles wird im Sein vollbracht. Unterlasse es, Gott zu diktieren. Wenn wir es auf diese Weise wollen und nicht auf jene, blockieren wir den natürlichen und spontanen Fluss des Lebens. Sein ist eine Disposition, in der wir uns selbst leer machen, so dass Gott uns füllen mag.



Sei wie ein Kind am Busen der Gott-Mutter.

Sei glücklich! Sein heißt nicht Nicht-Handeln. „Oh, alles wird durch das Sein vollbracht, also schlafe ich besser den ganzen Tag.“ Dieses Verhalten ist negatives Handeln. Wenn du nicht handeln willst, handelst du. Es ist ein abstoßendes Handeln. Wenn du handeln willst, dann handelst du auch. Es ist zwanghaftes Handeln. Weder wollen, noch nicht wollen, einfach Sein! Dann wird Gott handeln. Diese sprudelnde Göttliche Energie wird in deinem Inneren aufsteigen und dich zu dem, was im Moment ansteht, antreiben. Du wirst zum Instrument. Zum Beispiel, du hast diesen Recorder dort. Bis jetzt hast du ihn nicht benutzt, da die rechten Umstände es noch nicht erfordert hatten. Der Recorder diktiert dir nicht, wann, wo und wie er zu benutzen ist. Er ist einfach Sein. Zu Sein, bedeutet ein Instrument in Seinen Händen zu sein; dann wird das unendliche Potential des Seins sich Selbst in deinem Inneren öffnen.

Oft höre ich Menschen sagen: „Ich tue Swamis Arbeit!“ Braucht Swami irgendeine Arbeit? Da ist Ego. Lasst diese „Haltung des Machens“ los. Gott ist der Handelnde, auch wenn Er vorgibt, nicht zu handeln. Der Mensch tut nichts, und doch gibt er vor, der Handelnde zu sein. Das ist Unwissenheit. Swami vollbringt Sein Werk durch dich. Erlaube es Ihm. Sei glücklich. Gottes Liebe ist der einzige Grund für unser Glück, für unser Leben. Sei glücklich, immer glücklich, dann wirst du Ihn immerwährend loben und preisen.

Sai Ram!

(Vater Charles ist römisch-katholischer Priester vom Orden der Väter und Brüder vom Heiligen Geist)

- Heart2Heart Team



DIE WELTJUGENDKONFERENZ 2007 IM RÜCKBLICK

Liebe Leser von **VonHerzZuHerz**,

sicher haben viele von euch in den **Sathya Sai Briefen** (Ausgabe 102, Herbst 2007) die Berichterstattung über die Weltjugendkonferenz in Puttaparthi (Swamis Abschlussansprache vom 28.07.2007 und die Berichte der Teilnehmer) mit Interesse verfolgt.



Die deutschen Jungen Erwachsenen und Jugendlichen haben - nach monatelangem Sadhana - am Ende der Veranstaltung noch einen speziellen Auftrag mitgenommen, nämlich sich um den Umweltschutz zu kümmern. Dieser Auftrag wurde ihnen von Prof. Venkataraman über einen seiner Mitarbeiter mitgeteilt. Seitdem haben sich die Aktivitäten der Jugend in Deutschland an diesem Thema ausgerichtet.

Als Nachklang möchte die deutsche H2H Redaktion an dieser Stelle die deutsche SAI-Jugend selbst zu Wort kommen lassen, die in ihrer Zeitschrift **Sathya Narayana B L Ü T E Z E I T Heft 29 und 30** dieses großen Ereignis vielseitig und kreativ gewürdigt hat.

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der **Sathya Narayana B L Ü T E Z E I T** geben wir hier gern die folgenden schriftlichen Darstellungen weiter:

- **Sadhana-Programm für die Sai Jugend**
- **Skadi Beckmannshagen, Meine Erfahrungen mit dem Sadhana Programm**
- **Katja Mergelsberg, Wandlung**
- **Aus der Rede von Jeremy Hoffer (USA)**

Sadhana-Programm für die Sai-Jugend

Das Planungskomitee der Sri-Sathya-Sai-Weltjugendkonferenz 2007 präsentiert dieses *Sadhana*-Programm für die Jugend (*sadhana* = spirituelle Übung) als eine Darreichung an unseren geliebten Swami. Das Programm basiert auf den Vorschlägen der Sai-Jugend und den Leitern der Internationalen Sai-Organisation. Wir legen jedem einzelnen Jugendlichen ans Herz, dieses Programm zu praktizieren, selbst wenn er an der Konferenz nicht teilnehmen kann. Lasst uns gemeinsam die Früchte unserer Anstrengungen mit Demut und Liebe den göttlichen Lotusfüßen unseres geliebten Swami darbringen.

Das *Sadhana*-Programm besteht aus neun spirituellen Übungen, die von der Sai-Jugend praktiziert werden sollen. Jede dieser Tätigkeiten ist eine Form von spiritueller Übung, und zusammen ermöglichen sie eine fokussierte Ausrichtung auf das Göttliche.

- 1. Spirituelle Disziplin:** *Namasmarana, Das Singen des Namen Gottes*
- 2. Spirituelle Disziplin:** *Tägliches Studium der Reden/Bücher Swamis sowie wöchentliche Studienkreise*
- 3. Spirituelle Disziplin:** *Engagiert euch als Gruppe im selbstlosen Dienen*
- 4. Spirituelle Disziplin:** *Praxis der Disziplin in der Ernährung*
- 5. Spirituelle Disziplin:** *Lerne sanft und weniger zu sprechen*
- 6. Spirituelle Disziplin:** *Seid aktiv in den Sai-Zentren*
- 7. Spirituelle Disziplin:** *Verbessere die Kommunikation und gehe respektvoll mit deinen Eltern um*
- 8. Spirituelle Disziplin:** *Praktiziere Begrenzung der Wünsche durch Vermeidung von Nahrungs-, Geld-, Energie- und Zeitverschwendung*
- 9. Spirituelle Disziplin:** *Tägliche Meditation und Gebet*

Meine Erfahrungen mit dem Sadhana Programm

Skadi Beckmannshagen, 32 Jahre, München

Als ich das erste Mal von dem *Sadhana*-Programm für die dritte Weltjugendkonferenz in Prasanthi Nilayam hörte, war meine erste Reaktion: Ich will es nicht praktizieren. Das ist viel zu schwierig für mich und ... ich werde es niemals bewältigen können.

Doch unser geliebter Bhagavan hat ganz andere Pläne, die er Schritt für Schritt durchführt.

Während der Pre-Conference in Berlin im März 2007 hatten wir u.a. einen besonderen Gast. Es war Shitu Chudasama, der Koordinator vom Planungskomitee der WJK. In seinen Reden inspirierte er uns, besonders mich selbst, das *Sadhana*-Programm zu praktizieren. Er sagte:

Fangt einfach mit einem Punkt an. Für den Anfang reicht dies. Später könnt ihr einen Punkt nach dem anderen praktizieren. Passt auf, eines ist sehr wichtig: Euer Geist wird euch viele Gründe nennen, warum ihr das Programm nicht praktizieren sollt. Es sind Gründe wie: „Ich bin gerade zu müde;“ oder „Oh, ich bin so beschäftigt!“

Ignoriere es, denn dieses Programm ist ein Geschenk von Bhagavan für uns und es wird uns helfen, näher zu unserem geliebten Herrn zu kommen.“



Während der Pre-Conference führten wir eine Zeremonie durch, bei der jeder von uns auf ein Blütenblatt von einer Lotosblüte einen Übungspunkt schrieb, den er Swami zu Füßen legen wollte. Mit diesem Blatt versprachen wir Swami, den von uns gewählten Punkt bis zur WJK zu praktizieren.

Dieser Moment war sehr besonders für mich. Wenn ich Swami etwas versprechen würde, hätte ich es wirklich zu tun. Ich konnte dann nicht mehr davon laufen. Er schaut nach uns die ganze Zeit und Er weiß alles was wir tun. Ich fühlte in mir, dass jetzt der Zeitpunkt war, an dem ich Ihm dieses Versprechen ablegen und einhalten wollte. Bitte Swami, hilf mir dabei, es zu tun!

Ich begann, täglich die Lichtmeditation zu praktizieren. Im Verlauf spürte ich, dass sie mir Kraft gab, sie half mir immer wieder, bei mir anzukommen und in einen guten Kontakt mit dem inneren Swami zu kommen. Ich möchte sie nicht mehr missen.

Als zweiten Punkt versprach ich Swami, weniger TV zu schauen und nicht vor dem Fernseher zu essen. Am Anfang war es sehr hart für mich, aber nach einer Weile wurde es leichter. Er hat mir wirklich geholfen, diese Gewohnheiten zu reduzieren.

Wenn Du einen Schritt auf Swami zugehst, geht er hundert Schritte auf dich zu.

Und Er tat es. Er gab mir eine andere Möglichkeit, *Sadhana* zu praktizieren. Er gab mir einen Platz im europäischen Planungskomitee für die Ausstellung über das *Sadhana*-Programm, im Unterteam, das für den Inhalt zuständig war. Diese Ausstellung wurde von allen Weltzonen vorbereitet und sollte während der WJK in Prasanthi Nilayam ausgestellt werden. Europa hatte die Aufgabe bekommen, den Punkt „Begrenzung der Wünsche“ vorzubereiten.

Im Mai starteten wir mit den Vorbereitungen für den Kiosk (Ausstellungsfläche). Die Vorbereitung benötigte viele Stunden und eine Menge Kraft. Ich opferte meine Zeit dafür, was nicht immer einfach war. Manchmal saß ich vor dem PC und schimpfte mit Swami, warum ich jetzt hier drinnen saß und nicht in die Sonne konnte, die warm und angenehm vom Himmel strahlte. Ich träumte davon, im Gras zu liegen und einfach nichts zu tun. Mit einem Mal wurde mir bewusst, dass ich mich wieder einmal nach Dingen sehnte, die ich nicht bekommen konnte.



Was wollte ich wirklich, fragte ich mich. Ich wollte Swami näher sein. Ich wollte ihm dienen. Aber wie konnte ich dies praktizieren?

Die Antwort kam durch eine Telefonkonferenz. In dieser Konferenz erzählte jemand, dass die Vorbereitung für diesen Kiosk *Sadhana* sei. Die ganze Zeit über würden wir *Sadhana* praktizieren, indem wir diesen Kiosk vorbereiteten. Durch *Sadhana* käme ich Swami näher. Genau das, was ich wollte! Das war wirklich ein wunderbares Geschenk für mich von Swami.

Es macht glücklich, für Swami zu arbeiten. Die Vorbereitung half mir, mich auf Ihn zu fokussieren. Er zeigte mir eine Möglichkeit, wie man seine Zeit nicht verschwendet, sondern sinnvoll und erfüllt nutzt. Er sagt uns immer wieder: Verschwende deine Zeit nicht!

Mit Swamis Hilfe ist alles möglich. Er ist der, der denkt, inspiriert und handelt. Es ist ein Segen, wenn wir seine Instrumente sein dürfen.

Auch wenn ich immer mal wieder in die Tischkante hätte beißen mögen, da wir in der ganzen Vorbereitung eines nicht hatten, nämlich genug Zeit - möchte ich diese Erfahrungen nicht missen, sondern sie immer wieder machen dürfen. Denn alleine Er weiß, wie viel Zeit etwas wirklich braucht, auch wenn wir es mit unserem kleinen Geist nicht fassen können.

Geliebter Bhagavan, ich verbeuge mich vor Deinen Lotosfüßen und Deinem Meisterplan.

OM SAI RAM

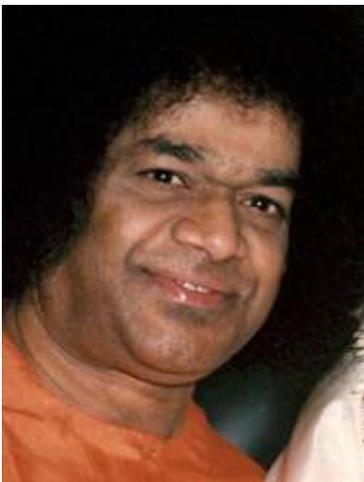
Skadi Beckmannshagen

War es eine Ausstellung oder ein Gebetstempel?

Anil Kumar Hariharakrishnan, 26 Jahre, München

Es war 6.30 Uhr am Morgen. Die meisten von unserer „Exhibition family“ sprangen noch schnell unter die Dusche und eilten dann zur Ausstellungshalle. Die letzten 3 Tage waren für uns sehr intensiv gewesen und wir hatten wenig Schlaf gefunden. Immer wieder probten wir, wo wir stehen sollten, was wir zu tun hatten und was wir sagen sollten. Wir hatten alles Erforderliche getan, auch wenn es nicht immer das war, was wir selber gerne getan hätten. Wir lernten, all unsere Wünsche und Vorstellungen aufzugeben und den Anweisungen der erfahrenen Erwachsenen zu folgen. All die hohen Persönlichkeiten der Sai- Organisation waren nun dort, um uns beim letzten Schliff zu helfen. Swami sagt, dass Führungspersonen wie Sporttrainer und nicht wie Geschichtslehrer sind. Genau das haben wir erfahren. Der eine schwang den Besen, um auch den letzten Staub vom roten Teppich zu fegen, der Nächste goss die Blumen, einer wischte über Swamis Fotos auf dem großen Altar, und einige andere entfernten den Müll vor der Ausstellungshalle. Jeder von uns hatte eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Und das, all das durch Swamis physische Nähe...

Es war etwa 7.15 Uhr. Wir standen alle bereit. Der Moment, auf den alle von uns so lange gewartet hatten, rückte immer näher. Swami könnte jeden Moment kommen. Wow!!! Für die meisten von uns wäre dies das erste Mal, Swami so nah zu erleben. Es ging das Gerücht um, Swami käme höchstwahrscheinlich vor dem Darshan. Dank der modernen Technik waren wir über Handys ständig mit der Sai Kulwant Halle in Verbindung. Immer wieder wurde telefoniert. Unsere Aufregung stieg immer mehr an und erreichte den Höhepunkt.



Dann endlich bekamen wir die Neuigkeiten! Swami hatte die Anweisung gegeben, die Ausstellung nun zu eröffnen. Ihr könnt euch unsere Gesichter nicht vorstellen - wir waren enttäuscht und ließen unsere Köpfe hängen. Warum kommt er nicht in Person vorbei, um die Ausstellung selbst zu eröffnen? Trotz dieser Enttäuschung gab es ein wirklich schönes Erlebnis. Es war absolute Stille in der Halle. Nur wir, die „Exhibition family“, saßen dort zusammen mit den Erwachsenen und sangen ein paar Bhajans. Anschließend gingen wir in die Stille. Es war nicht nur Stille in Worten, sondern auch Stille in Gedanken. Wir legten unsere ganze Arbeit und die ganzen letzten Wochen der Vorbereitung zu Swamis

Lotosfüßen nieder. Dann schenkte uns Mr. Vijay Desai vom Prasanthi Council, den wir auch „Vijay Uncle“ nannten, ein Zitat von Swami:

Nicht von der Furcht,

sondern von euren Hoffnungen und Erwartungen

solltet ihr euch befreien.

Vertraut in meine Weisheit.

Ich mache keine Fehler.

Liebt meine Ungewissheit, denn sie ist kein Fehler.

Sie ist meine Absicht und mein Wille.

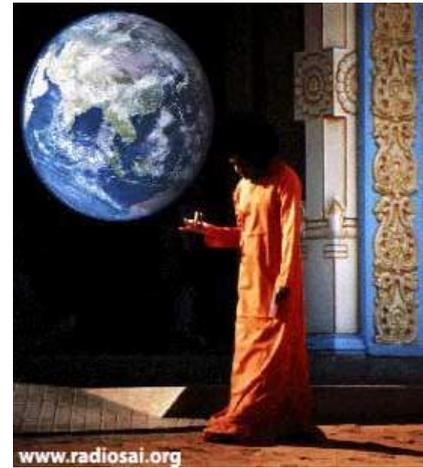
Wisst, dass nichts ohne meinen Willen geschieht.

Seid ruhig.

Versucht nicht, alles zu verstehen.

Verlang nicht, alles zu verstehen.

Gebt den Drang auf, alles verstehen zu wollen.



Ein wirklich einzigartiges Zitat. „...Ich mache keine Fehler...“, kann irgendjemand anderes als Gott es wagen, so etwas von sich zu sagen? Wir begannen, zu verstehen, was Swami von uns wollte. Wir erkannten die Transformation, die er mit uns vorhatte. Dieses Zitat von Swami und die Spontaneität, mit der „Vijay Uncle“ es uns schenkte, transformierte unser „Exhibition Team“ in eine Familie. Eine Familie, in der Sai-Brüder und Schwestern auf die innere Mutter Sai hörten, um die Ausstellung in einen Tempel zu verwandeln. Denn in den nächsten Tagen wurde sie zu einem wahren Gebetstempel...

Wandlung

Katja Mergelsberg, 30 Jahre, Witten



Ich sitze da und überlege mir, wie ich diesen Bericht anfangen kann. Was für ein Bild oder Zitat fällt mir ein? Da fällt mein Blick auf ein Bild: Baba und eine Taube, als wolle Er sie hinaufwerfen, sie frei lassen, zu ihr sagen: Fliege, sei frei, sei das, für was ich dich schuf.

Wie passend. Einst schrieb ich ein Gedicht in Gedanken an Lukas:

Wenn es Zeit ist:
Fliege!
Ziehe dein Kleid aus

Und fliege!
Fliege frei
Dorthin, wohin es dich hinseht -
Woher du kommst
Wo du eins bist.
Fliege!

Und beides passt zu dem, was ich erzählen will. Es geht um Lukas. Er lag 9 Jahre im Koma, sprach nicht, konnte nicht alleine sitzen, gezielte Handlungen ausführen oder alleine

essen. Und wurde sehr liebevoll von seiner Familie zuhause gepflegt, tags und nachts. Mit 16 Jahren verlor er das Bewusstsein und befand sich seit damals in einem Zustand, den man Wachkoma nennt. Dieses Jahr wurde er 25 Jahre. Immer wieder ging es ihm körperlich schlecht, aber immer wieder schaffte er es, diese Krisen zu überleben. In der Zeit der Vorbereitung der Weltjugendkonferenz ging es ihm wieder etwas schlechter. Sein



Bruder Wulf wollte mit auf die Weltjugendkonferenz, doch dann bekam er von dem Krankenhaus in der Schweiz, in dem er arbeitete, keinen Urlaub. WJK ade! Das war für mich ganz schön hart: Warum lässt Du, Baba, Wulf nicht an der WJK teilnehmen?

Alles wird gut!

Jaja, aber warum ermöglichst Du ihm das nicht? Wenn Du als Gott doch alles kannst, ist das doch nicht so viel Aufwand, nen anderen Arzt für die Woche Dienst im Krankenhaus zu finden?

Willst Du mir vertrauen?

Ja, aber manchmal muss man die Dinge dir, lieber Gott, auch so schildern, wie sie für meine Menschaugen aussehen!

Und weißt Du wie sie für Gottes Augen aussehen?

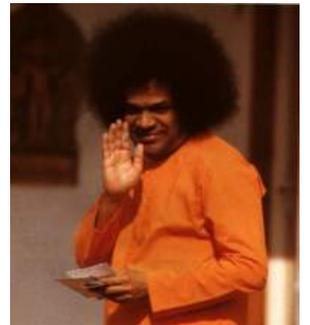
Ja, dass alles gut ist, wie es ist.

Genau!

Manno...

Und da saß ich nun also in Puttaparthi und diskutierte mit Baba in mir. Und Er sollte mal wieder Recht haben.

Während ich wünschte, dass auch Wulf Babas Nähe, die er seinen jungen Devotees schenkte, erleben dürfe, ging es Lukas in Deutschland nicht gut. Wulf fuhr zu seinem Bruder und seiner Familie. Vor meinem Abflug gab mir seine Mutter einen Brief an Baba mit. Es ging um Lukas. Eigentlich sitze ich nicht so gerne mit Briefen im Darshan, aber dieses Mal wollte ich ihn mitnehmen. Vielleicht würde ihn Baba ja nehmen. Jeden Tag ging ich mit dem Brief zum Anleinen. Baba schenkte uns wundervolle Darshans, den Brief nahm er nicht.



An einem Tag war es mir so, als müsse ich unbedingt Wulf und seine Familie anrufen. Mein Herz begriff wohl schneller als mein Kopf, was geschehen war. Als ich die Stimme der Mutter hörte, wusste ich es irgendwie schon. Lukas war gegangen. Er hatte zehn Minuten vor meinem Anruf seinen Körper verlassen und war gestorben. Und Wulf und seine Familie konnten bei ihm sein.

Ganz berührt von diesem Ereignis ging ich zum Darshan. Ich weinte um einen Bruder und einen Sohn, der gegangen war; um einen Menschen, den ich nur im Koma kennen gelernt hatte. Und ich weinte um das Wissen, dass er zu Baba geht, dass er losfliegt, befreit - um das zu sein, was er wirklich ist: unbegrenztes Sein.



So saß ich da, in den Lines, auf dem Darshanplatz, bis Baba kam. Er fuhr vorbei, in seinem Auto, schaute auf all seine Devotees in der Halle und wohl auf noch so viel mehr. Er ging in Seinen Interviewraum. Und dann kam er wieder raus. Ließ sich mit seinem Rollstuhl noch mal zu Seinen Devotees fahren und direkt zu der Reihe in der ich saß. Kam direkt auf mich zu und streckte die Hand aus. Als ich Ihm den Brief der Mutter von Lukas reichte, schaute er mich unendlich weich an, berührte meine Hand und nahm dann den Brief. Und nahm Lukas. Zurück zu sich. Als ob Er sagte: Alles ist gut. Alles ist richtig. Ich nehme, ich gebe, ich bin hier und überall. Ich sehe alles, sehe durch göttliche Augen. Ich weiß alles. Ich

bin in allen. Ich liebe alle.

Katja

Aus der Rede von Jeremy Hoffer (USA) während der Weltjugendkonferenz

In Demut möchte ich ein paar der Dinge mit euch teilen, die ich auf meiner Reise gelernt habe:

- 1. Nehmt Zuflucht in den Worten Sais.**
- 2. Macht Bhagavan zu eurem einzigen Freund.**
- 3. Tut mit ganzem Herzen gute Arbeit.**

Für junge Menschen ist Freundschaft sehr wichtig. Sie wird oft missverstanden oder missbraucht. Swami sagt oft: „Zeig mir deine Gesellschaft, und ich sage dir was du bist.“ Der Einfluss unserer Gesellschaft ist sehr kraftvoll, vor allem in den Jugendjahren. Sich in guter Gesellschaft zu befinden ist also essentiell für ein gutes Leben.

Ich bin mir nicht sicher, ob wir die Bedeutung der Weltjugendkonferenz wirklich voll erfassen können. Dass wir hier zusammengekommen sind ist ein Segen, den wir über mehrere Leben verdient haben müssen. Wir alle sind von weit hierher gekommen _ mit dem Flugzeug und dem Auto, aber auf dem Weg der Transformation werden wir noch weiter gehen müssen. Im Namen der Weltjugend, Bhagavan, bete ich zu dir, dass du uns alle auf dem Weg zu unserem Ziel begleitest und uns mit der Kraft segnest, eine Ideale Sai Youth zu werden.



OM SAI RAM

Zusammengestellt: **VonHerzZuHerz** Redaktion



FASZINIERENDER SAI

Teil 2

Prof. N. Kasturi

Dies ist der zweite Teil der Abschrift einer Rede, die der verstorbene Professor N. Kasturi vor vielen Jahren hielt. Wir haben sie aus dem Archiv hervor geholt. Mit ziemlicher Sicherheit ist sie aus dem Jahr 1987, aber das genaue Datum wissen wir leider nicht. Der erste Teil wurde in der November Ausgabe veröffentlicht.

Das hat Er in Seinem 21. Lebensjahr deklariert: **„Vishwam oder das Universum ist Meine Wohnung.“** *Vishwam* ist Kosmos. Es bedeutet, der, in den Er eingegangen ist: *Pravesha*. Gott hat also dieses Universum geschaffen, und Er selbst ist in es eingegangen. Er ist in jeder Zelle, in jedem Atom zu finden. Daher wird es *Vishwa* genannt, das, in das Er eingegangen ist. Und deshalb sagt Er:

Das Göttliche – Jenseits von Unterscheidungen

„Ich bewege mich rund um den Kosmos - Ich bin überall zu finden.“ Darum gibt es Geschichten über Baba, wie Er in der ganzen Welt allgegenwärtig ist. Wie Baba Seine Gegenwart an jedem Ort zeigt; wie Vibhuti oder irgendetwas anderes von Seinen Bildern herabfällt; und es betrifft nicht nur Seine Bilder, sondern auch andere Bilder; das nennen wir ‚Zeichen und Wunder‘.

Mit welchem Namen Du Ihn anrufst: Jesus Christus, Rama, Krischna oder welche auch immer, es macht keinen Unterschied. Und um zu zeigen, dass es keinen Unterschied gibt, bekommst du Vibhuti oder sonstige Dinge, die von Seinen Bildern herabfallen – ein Zeichen, das in der Geschichte der Menschheit nie zuvor über ein Göttliches Phänomen bekannt wurde.



Ich habe Fotografien von Bildern dabei, die aus einem Schrein in Perth, Australien, stammen; drei Fotografien hat mir diese Dame gesandt. Auf einem ist Kumkum (zinnoberrot Pulver) in der Form eines großen OM zu erkennen, das Babas Gestalt umfasst.

Auf einem anderen Bild umhüllt Gelb Sein Haupt und auf dem dritten, einem Shiva Bild war die Farbe rosa! Es wird ‚rosa Vibhuti‘ genannt, sie hat sich kunstvoll über Seinem Haupt geformt! Er wird überall wahrgenommen. Seine Gegenwart wird empfunden. Er erscheint in Träumen; Er wandelt umher. Menschen haben Ihn tatsächlich gesehen und sind von Ihm berührt worden. Er ist ein einzigartiges Phänomen.

Denjenigen unter euch, die in Bangalore sind und demnächst vorhaben, nach Mysore zu fahren, empfehle ich in die Nähe der zweiten Brücke von Kaveri, die näher an Mysore gelegene Brücke, zu gehen, wo sich ein Schrein

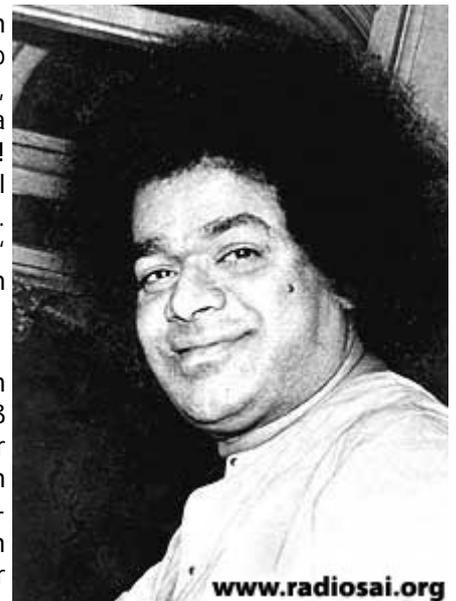
von Baba befindet. Dort erscheint seit den letzten acht Jahren ein großes Phänomen. Es gibt dort einen Mann, er war Arbeiter und Lohnempfänger in einer Zuckerfabrik. Er ist nach Mysore gekommen und kaufte einen Ring im Wert von acht Annas (paise); der Ring hatte ein emailliertes Porträt von Baba, das heraus fiel.

Später bewahrte er den Ring in einem Behälter auf; man bekommt aus jenem Behälter – von jenem emailliertem Porträt – eine süße, duftende Flüssigkeit, ähnlich wie Honig, was wir *amrita* nennen – ein sonderbarer Duft, ein sonderbarer Geschmack. Und es sickert aus jenem emaillierten Porträt seit den letzten acht Jahren, Tag und Nacht, wenigstens dreiviertel Liter pro Tag! Und wenn der Mann es auf deine Handfläche legt, kannst du die Tröpfchen sehen – den Nektar, wie er allmählich hervor sickert und herunter tröpfelt. Richard Bock aus Amerika hat dies schon vor Jahren gefilmt, und es geschieht immer noch.

„Ich tue es für Mich, wenn Ich gebe!“ - Baba

Die Zeichen Seiner Gegenwart sind über die ganze Welt verteilt. Es gibt keinen Ort oder Platz, der für Ihn zu weit entfernt ist. Da gibt es einen Norweger, Tidemann, ein Marine-Ingenieur, der einige Patente auf technische Apparate hat. Wenn die Kornschiffe kommen, müssen sie das Korn durch ein Vakuum-Verfahren, oder so etwas Ähnliches, über die Pipelines entladen. Er hatte die Patente über diese Anlagen. Er war viele Jahre in Bombay und pflegte mit einigen Parsen-Freunden von Zeit zu Zeit nach Shirdi zu fahren. Er fand heraus, dass Shirdi Sai Baba wieder als Avatar inkarniert sei. So kam er zu Baba und pflegte Ihn hin und wieder zu besuchen. Als Pakistan die Häfen von Ost-Pakistan bombardierte, musste Chittagong repariert werden. Dieser Marine-Ingenieur bekam den Vertrag, und bevor er dorthin reiste, kam er zu Baba nach Puttaparthi, und Baba gab ihm einen Ring.

Manchmal sagen wir: „Ich werde dir einen ‚ring‘ (Anruf) geben, ich verspreche es“; und was tun wir, wir rufen per Telefon an! Baba gab ihm tatsächlich einen Ring, doch einige Menschen sagen: „Nein, Swami, ich trage üblicherweise keinen Ring, keine Juwelen etc.“ Aber Baba sagt: „Nein! Es ist nicht für dich! Ich tue es für Mich, wenn Ich gebe! So bin Ich mit dir in Kontakt und weiß, was mit dir geschieht!“ Er will also in Kontakt sein mit den Menschen, denen Er Seine Gnade schenkt. Und dieser Tidemann sagte auch: „Nein, kein Ring für mich, Swami.“ Doch Baba sagte: „Nein, es ist um Meinetwillen“, und Er gab ihm einen Ring.



Nach sechs Monaten kam er eines Tages nach Whitefield. Es wurden gerade Bhajans gesungen. Baba saß auf Seinem Stuhl und ich saß zusammen mit Dr. Bhagavatham und einigen Amerikanern zu Seiner Linken. Und plötzlich platzte er durch die Tür hinein. Er ist ein Riesenkerl, dieser Norweger, groß und blond. Da gerade Bhajan-Singen im Gange war, schlich er langsam herbei und setzte sich neben mich. Baba drehte sich zu ihm und fragte: „Wo ist der Ring?“ Denn der Ring war weg; er war nicht an seinem Finger. Er sagte: „Weg, Swami“. „Wo?“ Im Chittagong Fluss. Ich kletterte mit einem Tau an einer Schiffseite hoch und dann fiel er in den Fluss.“

Baba machte einer Seiner üblichen Handbewegungen und da war der Ring. Natürlich war jeder versucht nachzufragen: „Ist es derselbe Ring?“ Diese Frage stieg sofort in mir auf, doch es war Dr. Bhagavatham der nachfragte: „Ist das derselbe Ring?“ Seine Wissbegier war natürlich eine wissenschaftliche. Swami wandte sich ihm zu und sagte: „Nachdem du Mich all die Jahre geprüft hast, zweifelst du immer noch?“ Da verstand er. Mir wäre es genauso gegangen, wenn ich diese Frage gestellt hätte. Glücklicherweise hatte ich sie herunter geschluckt.

Swami sagte: „Er fiel in meine Hände. Ich war in jenem Fluss.“ Damit will Er sagen: „Ich bin in Bewegung; Ich bin überall.“ Tidemanns Ring fiel in den Chittagong Fluss an einem gewissen 20. Januar und er kam im Februar. Ihr könnt nicht glauben, wie so etwas möglich ist!

„Nein! Es ist nicht für dich! Ich tue es für Mich, wenn ich gebe! So bin Ich mit dir in Kontakt, so erfahre Ich, was mit dir geschieht!“ - Baba

Selbstverständlich steht dies alles in der Gita und den Schriften, und wir glauben es, wir ehren es, wir hören es und würdigen die Menschen, die es erklären. Im *Gita Yagnam* (Verehrungsritual der Gita gewidmet) legen sie es dar, indem sie sagen ‚Gottes Hände sind überall, Gottes Füße sind überall‘. Wir würdigen es und rezitieren es. Aber hier gibt es eine Person, die sagt: „Er fiel in Meine Hände!“

Und Tidemann ging natürlich zu Baba und nahm *namaskaar*, bevor Baba ihm den Ring gab, sagte Er: „Sieh hier! Ich habe dir gesagt, gewisse Dinge nicht zu tun, wenn du in Bangladesh bist. Und du tust sie! Nun versprich, dass du sie nicht mehr tust.“ Er versprach es und vergoss einige Tränen. Baba gab ihm den Ring und warnte ihn nochmals. Fazit: Er ist überall.

Oder ein weiteres Beispiel.

Eine gesegnete Katze

Innerhalb des staatlichen Krankenhaus Geländes in Guwahati, Assam, wohnte eine Oberschwester. Sie war eine Devotee von Baba. Sie hatte Seine Bilder überall verteilt. Ich war in ihrem Haus; sie haben ein Bild in der Küche, ein Bild im Wohnzimmer, eines im Aufenthaltsraum, eines im Andachtsraum, eines auf dem Tisch und eines direkt vor der Eingangstür – 16 große Bilder von Baba – und auch noch andere Götter und Gottheiten.

In ihrem Haus wurde auch Bhajan-Singen veranstaltet. Ihre Schwester, ein junges Mädchen von 13 Jahren, die zur Schule ging, fand eines Tages eine Katze im Regen und nahm diese kleine Kreatur mit nach Hause. Die andere Schwester hatte eine Katzenallergie – so etwa wie Lord Kitchener, der eine Katzenallergie hatte, und der sah wirklich danach aus, einen Kampf gewinnen zu können, aber nicht mit einer Katze.

Die eine schimpfte ständig mit der anderen, weil sie eine Katze in die Familie gebracht hatte. Doch die Schwester behandelte sie wie ein Haustier. Eines Tages war sie dabei, eine Mahlzeit mit Fisch zuzubereiten, da schnappte diese Katze das Stück Fisch und rannte aus dem Haus. Der aufgestaute Ärger richtete sich gegen die jüngere Schwester, die die Katze fing, festhielt und auf das kleine Wesen mit einem Stock einzuschlagen begann. Als sie später nach Whitefield kam, fragte ich die Schwester, wie lang der Stock gewesen war? Sie deutete es an und ich dachte: „Was, eine Katze mit so etwas schlagen?“



Ja! Das hat sie getan; die Katze wurde geschlagen. Und während die Katze geschlagen wurde, fielen alle Baba-Bilder von den Wänden: in der Küche, im Esszimmer, im Wohnzimmer und vom Tisch. Sie dachten, es sei ein Erdbeben. Alle Gäste rannten hinaus auf die Straße. Doch sie fanden heraus, dass nur Babas Bilder herunter gefallen waren.

Die Schwester sagte: „Hör auf damit, diese Katze zu töten“! Und sie setzte die Katze auf den Tisch. Die Katze schüttelte ihren Körper, denn sie litt schrecklich unter den Schmerzen. Und über den ganzen Tisch fiel Vibhuti, das von einer unsichtbaren Hand auf der Katze verteilt worden

war. Vibhuti! Auf der Katze! Das ist Gott!

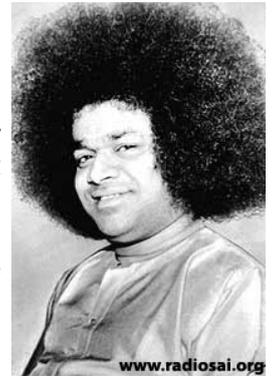
Sechs Monate später kamen die Devotees von Guwahati mit einer speziellen Eisenbahn zu Swamis Geburtstag und Swami bat sie alle, sich in eine Reihe zu setzen. Er sprach zu ihnen und überreichte ihnen Vibhuti Päckchen – ihr wisst, Er teilt Vibhuti Päckchen zum Mitnehmen aus. Ich trug den Korb, aus dem Er mit vollen Händen verteilte und folgte Ihm. Dann saß da das kleine Mädchen, Lakshmi, die jüngere Schwester, die die Katze geschlagen hatte, aber ich kannte sie nicht. Ich habe die Geschichte später nach dieser Begebenheit gehört. Überrascht sagte ich: „Ich habe gesehen, wie Er der Katze Vibhuti Päckchen gab!“

Ich merkte mir dieses besondere Mädchen und als sie heraus kam, fragte ich sie: „Wer ist diese Katze, der Er Vibhuti gegeben hat?“ Und dann erzählte sie mir die ganze Geschichte. „Es gibt eine Katze, die von Ihm gesegnet ist; Er bestreute sie mit Vibhuti.“ Dann fuhr ich zu diesem Ort und bekam ein Foto von der Katze, und ich streichelte jene Katze, denn sie ist eine so gesegnete Katze, dadurch dass Baba Vibhuti auf ihr verteilte. Rufe Ihn an und Er antwortet. Selbst eine Katze!

Der unsichtbare Passagier

In der zweiten Zeile eines Telugu Gedichtes über Ihn persönlich sagt Baba: **„Ich bin für meine Devotees da.“** Das ist Sein zweites Charakteristikum, das Er nannte. Das bezieht sich hier nicht unbedingt auf diese Form oder diesen Namen, denn Er sagt:

„Ich habe keinen Namen. Jeder Name ist Mir recht. Wenn du voller Hingabe bist und dich einsetzt und auf dem Weg zu Gott bist; wenn du rein, wahrhaftig, makellos und aufrichtig bist, das ist genug.“



Vor vielen Jahren, nach meiner Pensionierung, fuhr ich nach Benares. Baba sagte: „Du unternimmst eine Pilgerfahrt. Deine Mutter ist sehr besorgt. Du nimmst sie auf eine spirituelle Reise mit und bringst sie zu heiligen Plätzen.“ So gingen meine Mutter, meine Frau und ich zu Ihm und wollten Seinen Segen für die Reise. Er sagte: „Es reisen vier Menschen, kauft drei Fahrkarten.“ Also waren wir vier Fahrgäste mit drei Fahrkarten. Er ist der blinde Passagier in allen Flugzeugen und Schiffen und tatsächlich ein Passagier ohne Fahrkarte, überall. Manchmal fragen Ihn einige Menschen: „Swami, erlaube mir zu reisen, ich möchte nach Hyderabad oder irgendwo anders hinfahren.“ Er sagt dann: „Warum fragst du jemanden um Reiseerlaubnis, der mit dir kommt?“ Er begleitet uns, Er ist immer mit uns.

Manchmal tut das Mr. Bala Krischna, Dr. Bhagavathams Sohn, auch. Er ist ziemlich schwer und daher sehr nervös, wenn er in Flugzeugen reist. Wann immer er eine Flugreise vor sich hat, bittet er um Babas Segen. Und Baba sagt: „Ich werde mit dir sein, geh!“ Mr. Bala Krischna und auch andere haben ständig die gleichen Erfahrungen gemacht, wenn man mit Babas Segen im Flugzeug reist, der Sitz daneben bleibt immer frei. Das war Bala Krischnas Erfahrung. Als ich darüber vor einem Publikum in Madras berichtete, erhob sich umgehend eine Dame! Sie war Mitglied der Weltgesundheits-Organisation. Sie sagte: „Das ist auch meine Erfahrung!“

Die Tochter von Dr. Chandru, einem Zahnarzt in Malaysia, musste nach Vancouver fliegen, und er erbat Swamis Segen für die Tochter mit den Worten: „Ich schicke meine Tochter nach Vancouver.“ Swami sagte: „Gut, warum sorgst du dich? Ich werde sie nach Vancouver bringen.“ Die Tochter schrieb dann, dass auf allen Flügen nach Vancouver der linke Sitzplatz frei blieb! Er ist also der Passagier ohne Fahrkarte, der einen Sitzplatz einnimmt.

Das Erwachen durch ‚Asche‘

„Ich habe keinen Namen. Jeder Name ist Mir recht. Wenn du voller Hingabe bist und dich einsetzt auf dem Weg zu Gott; wenn du rein, wahrhaftig, makellos und aufrichtig bist, das ist genug.“

Mr. Patterson, ein Geophysiker, gehört einer Organisation an, die in den Vereinten Nationen vertreten ist. Er war das erste Mal in Indien, in Hyderabad, wo ein Geophysik-Institut ist. Und da auch Mr. Bala Krischna in diesem Institut ein führender Abgeordneter war, nahm er ihn mit nach Hause, wo Mr. Patterson im Andachtsraum Babas Porträt sah. Er fragte nach, wer das sei und hörte einiges über Ihn. Er wurde sehr neugierig und sagte: „Gib mir ein Andenken.“

Bala Krischna gab ihm ein Vibhuti Päckchen. Er öffnete es und fand „Asche“ darin. „Asche?“ fragte er. „Ja, Asche.“ Er konnte diese Asche nicht wertschätzen und war ziemlich überrascht über das bisschen Asche, die Bala Krischna ihm gegeben hatte. Bala Krischna sagte dann: „Nein! Wenn mir jemand dieses Päckchen überreichte, würde ich es als höchst kostbar betrachten, und ich würde es behalten! Behalte es!“

„Nun gut“, sagte er aus Höflichkeit und steckte es in seine Hosentasche und dachte: ‚Was soll ich damit machen?‘ Als Bala Krischna ihn dann dazu aufforderte, von der Asche etwas in seinen Mund zu tun, war er noch mehr schockiert! Asche zu essen ist nicht gerade angenehm. Bala Krishna sagte: „Wann immer du Schwierigkeiten antriffst, die du allein nicht bewältigen kannst, gib ein wenig Asche in deinen Mund und bete zu Baba.“ Und dann gab er ihm auch noch eine Fotografie von Baba.

Es ist absolut unglaublich, was später passierte. Er kehrte nach Hause zurück, d.h. er musste nach New York, und er schreibt einen Brief vom Londoner Flughafen. „In Delhi kam ich in einen Jumbo Jet und habe den letzten Platz bekommen und war von Frauen umgeben.“ Das ist sicherlich für viele Menschen keine Katastrophe, doch er konnte das nicht gut ab – etwas menschen-scheu, glaube ich! Er erzählt, da waren Frauen und Kinder; wahrscheinlich waren für ihn die 14 Stunden mit den Kindern eine Plage, die er während des Fluges erdulden musste. Und ich denke, dass viele dieser Kinder auf seine Schultern kletterten, seine Brille abnahmen und versuchten herauszufinden, ob seine Nase auch gut in seinem Gesicht befestigt war.

Er fühlte sich absolut miserabel und wollte einen anderen Platz. Er schreibt: „Ich landete am Londoner Flughafen. Während ich mir im Flughafen die Beine vertrat, erinnerte ich mich des Pulvers, was Bala Krischna mir gegeben hatte. Und ich wollte seine Wirksamkeit testen.“ Er gab davon ein wenig in seinen eigenen Mund und dachte an das Bild, das er erhalten hatte.

Er schreibt: „Sofort wurde mein Name über Lautsprecher aufgerufen und ich wurde gebeten, zum Informationsschalter zu kommen. Man teilte mir mit, dass mein Weiterflug in der First Class vorgesehen sei! Ich wurde in die First Class hineingeführt. Als ich anbot, die Differenz zu zahlen, hieß es, es sei bereits bezahlt!“ Der Extra-Betrag wurde bezahlt! Und deshalb ist der nächste Satz gerechtfertigt. „Dieses Pulver ist irgendein kraftvoller Stoff!“ Und dieser Patterson kam wieder! Natürlich, wie hätte er wegbleiben können nach einer solchen Erfahrung? Also kam er nach Puttaparthi.



Am anderen Tag war das Ramanavami Fest, Ramas Geburtstag. Ich war hier bis 12 Uhr mittags und eilte dann nach Puttaparthi, wo Baba war. Als ich ankam, konnte ich nicht hinein, da Baba bereits mit Seiner Ansprache begonnen hatte. Ich war auf der Veranda. Als die Ansprache beendet war, strömten Menschen heraus und auch Bala Krischna und hinter ihm war Mr. Patterson. Er stellte mich ihm vor: „Dies ist Mr. Patterson mit der berühmten Flughafen Geschichte, dem Pulver und seiner Bedeutung.“

Ich sagte: „Du bist Patterson? Ich erzähle von dir überall im Lande und ich bin froh, dich jetzt zu sehen.“ Er musste früh am Morgen abreisen. Baba gab einigen anderen Interviews. Also sagte ich: „Wartest du, um Baba zu sehen?“ Er sagte: „Nein, ich möchte Ihn nicht stören. Eineinhalb Stunden habe ich heute in der ersten Reihe gegessen. Baba stand genau vor mir. Er sprach in Telugu, aber das macht nichts. Ich hörte Seine Stimme; ich lauschte Seinem Bhajan Singen, zwei davon! Ich konnte Ihn sehen, meine Augen mit Ihm füllen für eine und eine halbe Stunde! Das ist genug. Ich bin dahin.“ Das ist Mr. Patterson. Der Londoner Flughafen gerät durcheinander wegen dieses Mannes, der ein wenig Vibhuti in seinen Mund getan hatte! Das ist die Kraft von diesem Vibhuti-Phänomen.

Haus und Hausrat Rettung

Dr. John Hislop erzählt, dass er einst ein Haus kaufte mit Blick über den Pazifischen Ozean. Eines Tages stellten sie fest, dass der Hügel sickerte und geologisch gesehen kein sicherer Platz war. Das Haus sackte ab, und eines der anderen Häuser stürzte tatsächlich in sich zusammen und verschwand in den Wellen. Es kamen Geologen aus Mexiko, sie nahmen Messungen vor. Sie sagten: „Diesen Monat ist es um drei cm, vier cm, etc... abgesackt.“ Es war also unvermeidbar, dass das Haus im Ozean landen würde. Und sie wussten nicht, was sie tun sollten. **Da stellte Hislop ein großes Bild von Baba (auf den Ozean blickend) auf und betete: „Halte die Wellen an! Bewahre den Hügel vor dem Absacken!“ Die Geologen konnten darauf hin kein weiteres Absacken weder vom Haus noch vom Hügel feststellen. Für Devotees, die Ihm hingegeben sind, wird Er die Erde vom Abrutschen abhalten und das Meer davor, ihre Häuser in seine Wellen einzuladen.**

Nun ist die dritte Zeile des Gedichts sehr wichtig. Was wir bis jetzt über Inkarnationen gelesen haben, ist, dass Gott sagt: „Ich will die Devotees beschützen und behüten.“ Doch Baba sagt: „Ich will Mich ihnen hingeben und sie retten.“ Alle von uns sind gekommen, weil Er voller Hingabe für uns ist. Er hat uns erreicht und uns Liebe für Ihn eingeflösst. Er hat uns auf den rechten Weg geführt und uns geschult.



DER STIMME DES HERZEN FOLGEN

Teil 2

Im Alltag auf den Ruf des Gewissens hören



Liebe Leser,

in dieser Ausgabe bringen wir einen Beitrag von Mr. Dev Taneja, einem Sai-Devotee aus Kanada.

Dev steckte in dem Dilemma, entweder in Kanada seine Ausbildung für sein berufliches und finanzielles Weiterkommen mit einem offiziell anerkannten Examen zu beenden oder auf seinen persönlichen Ehrgeiz zugunsten seiner familiären Verantwortung in Indien zu verzichten, wo er als ältestes männliches Mitglied seiner Familie bei einem wichtigen Ereignis seine Aufgaben erfüllen sollte. Wie entschied er, was für ihn Rechtes Handeln war? Bereut er heute, im Rückblick, seinen damaligen Entschluss? Dev lässt uns gerne teilhaben an seiner Geschichte.

Ein Pflichtenkonflikt

Mr. Dev Taneja, Toronto , Kanada

Mr. Dev Taneja, ein aufrichtiger Verehrer von Bhagavan Baba, gehört seit 1996 zur Sai-Familie. Er arbeitet derzeit als leitender Wirtschaftsprüfer im Ministerium für Einkommenssteuern in Ontario, Kanada. Zusätzlich hat er in den vergangenen fünf Jahren ehrenamtlich Hatha Yoga und Pranaya Yoga (Praxis der Atemregulierung) unterrichtet. Als inspirierendes Mitglied gehört er auch zu einem Team von ausgebildeten freiwilligen Lehrern für das Programm lebendiger Wertevermittlung in der Erziehung und hat zu diesem Thema viele Workshops geleitet.



www.radiosai.org

Manchmal ist es schwer, sich zu entscheiden zwischen dem persönlichen Fortkommen auf der materiellen Ebene und dem, was wir als unsere Verpflichtung oder unser *Dharma* (Rechtschaffenheit im Einklang mit den Prinzipien der Veden) empfinden. Ich bin der älteste Sohn in einer Familie mit sechs Kindern. Mein Vater starb, als ich einunddreißig war. Ich übernahm die volle Verantwortung für die Pflichten meines Vaters und gab mein Bestes, meiner Mutter bei der Versorgung meiner heranwachsenden Brüder und Schwestern in Neu Delhi, in Indien, beizustehen.

Weil ich meiner Familie helfen wollte, ging ich nach England und später nach Kanada und machte eine Ausbildung zum staatlich

geprüften Buchhalter. 1988 befand ich mich im letzten Jahr eines Ausbildungsprogramms zum Fachmann in Unternehmensrechnung, Bilanzierung und Kostenmanagement, als ich aus Indien die Nachricht erhielt, dass die Hochzeit meines jüngeren Bruders genau zum Zeitpunkt meines letzten Exams festgesetzt war. Dieses Examen brauchte ich noch für das Zertifikat eines Studienabschlusses als CMA (Certified Management Accountant; eine internationale Berufsbezeichnung in der Wirtschaft).

Aus verschiedenen Gründen konnte meine Familie in Indien das Datum nicht ändern. Der Termin-Konflikt war nicht zu lösen. Ich stand vor dem Dilemma, entweder zur Hochzeit nach Indien zu reisen und meine Verpflichtungen als älterer Bruder, stellvertretend für den verstorbenen Vater, zu erfüllen oder mein Karriere-Ziel zu verfolgen. Wenn ich die letzte Prüfung versäumte, würde ich vier weitere Kurse für das Zertifikat belegen müssen; denn die Gesellschaft änderte gerade die Satzung und strukturierte den Lehrplan für das kommende Jahr um. Ich bat den Leiter der Abteilung für Ausbildung, für mich eine Ausnahme zu gestatten. Meine Bitte wurde abgewiesen.

Indessen war meine Familie darauf angewiesen, dass ich an der Hochzeit teilnahm, um die Aufgabe eines Vaters zu erfüllen. Ich steckte in einem *dharmischen* Konflikt. Einer von zwei Notwendigkeiten musste ich den Vorrang geben.

Mit Erfolg Prioritäten setzen

Gott half mir. Unter seiner Führung folgte ich meinem *Dharma* und entschied mich dafür, auf Kosten meines Berufszieles an der Hochzeit teilzunehmen. Mit meiner Frau und unseren beiden kleinen Kindern flog ich von Toronto nach Delhi, um meine Pflicht zu erfüllen. Meine Mutter war unendlich erleichtert und voll tiefer Freude, uns bei diesem bedeutenden Ereignis in ihrem Leben an ihrer Seite zu haben. Alle in unserer indischen Familie waren überglücklich. Allerdings kam ich nie mehr zu der Berufsbezeichnung CMA.

Obwohl meine Karriere durch dieses Opfer gelitten hat, empfinde ich heute, im Rückblick, kein Bedauern; denn es befriedigt mich zutiefst, dass ich mein *Dharma* erfüllt habe. Ich bin davon überzeugt, dass Swami mir auf vielfältige Weise geholfen hat, zu wachsen und zu beruflichem Erfolg zu kommen, trotz der Tatsache, dass ich mein Ausbildungsziel wegen eines einzigen fehlenden Prüfungsnachweises nicht erreicht habe. Durch Seine Gnade habe ich derzeit die Position eines Ober-Revisors im Ministerium für Einkommenssteuern bei der Regierung von Ontario. Hätte ich damals meinem Berufsziel den Vorrang gegeben, wäre ich vermutlich die Karriereleiter schneller hinaufgestiegen und hätte heute eine ranghöhere leitende Position; aber ich hätte meinen Seelenfrieden verloren und meine Familie hätte gewiss unter meiner größeren Arbeitslast zu leiden.



Swami hat mein Leben in der Balance gehalten – physisch, spirituell und finanziell. Er hat mir inneren Frieden gegeben und mich beschenkt mit vielen Gelegenheiten zu selbstlosem Dienen, in denen ich als Sein Instrument andere Menschen inspirieren und ihnen helfen durfte. Er hat mir einige besondere Menschen näher gebracht, die mich darin bestärkt haben, das eigentliche Ziel unseres Lebensweges immer im Blick zu behalten. Dank Swamis Gnade habe ich eine liebevolle Familie. So ist zuletzt das, was Swami mir gegeben hat, wichtiger und wertvoller für mich als alles andere in der Welt.

Bhagavan sagt oft, dass alles, was geschieht, zu unserem Besten ist. In meinem Fall gab mir die Terminüberschneidung von zwei Verpflichtungen - Verantwortung gegenüber der Familie und Erreichen eines ersehnten Berufszieles - die Gelegenheit, einen Schwerpunkt zu setzen und mich bewusst für das zu entscheiden, was das Richtige für mein Gewissen war, auch gegen meine Karrierevorstellungen und meinen Ehrgeiz.

Rechtschaffenheit ist ein Schutz für den, der das Rechte tut

Es liegt wohl am Segen meiner Mutter und an Gottes Segen, dass ich nun meine Arbeit für Sai mit Leidenschaft tue, indem ich die universelle Botschaft von den fünf Menschlichen Werten in die größere Gemeinschaft trage. Ich organisiere Workshops für wertorientierte Erziehung in verschiedenen Schulen und Kirchen im weiteren Umfeld von Toronto.

Außerdem kann ich meine Zeit und Kraft vielen wundervollen und befriedigenden Aktivitäten in unserem Sai-Zentrum und in der Gemeinde widmen. Die Freude, ein sinnvolles Leben zu führen, in Übereinstimmung mit Bhagavans Lehren, ist der höchste Traum, den ich uneingeschränkt leben und genießen darf. Dafür bin ich dankbar. Ich kann mich für die Wahrheit des vedischen Spruches *Dharma Rakshate Takshataha* (*Dharma* beschützt seinen Beschützer) verbürgen. Ich hielt am *Dharma* fest und der *Dharma* beschützte mich so oft, dass es sich nicht zählen oder erzählen lässt.



Obwohl es viele Ereignisse gegeben hat, in denen *Dharma* oder Rechtschaffenheit mich beschützt haben, ist da eine Geschichte, die besonders hervorsticht.

Vor einiger Zeit waren wir in einen Rechtsstreit verwickelt, der sich über sieben Jahre hinzog. Einen Prozess von so langer Dauer führen zu müssen, zehrte an unseren Finanzen. Nach Lage der Dinge war es wenig wahrscheinlich, dass wir den Fall vor Gericht gewinnen konnten. Die Umstände sprachen gegen uns. Den Prozess zu verlieren, bedeutete, dass wir alles verlieren würden, was wir hatten, auch unser Haus. An dieser Stelle öffnete sich über uns der Schirm des göttlichen Schutzes.

Im Jahre 2006 war ich bei Bhagavan Baba in Whitefield bei Bangalore. Es war mein erster Besuch bei Ihm. Wenige Monate zuvor erst war ich in die Sri Sathya Sai Organisation, Kanada eingetreten. Während dieses Aufenthaltes war ich eher ein neugieriger „Hans-Dampf in allen Gassen“ als ein Verehrer. Dennoch. Zurück in Toronto, erhielt ich innerhalb von dreißig Tagen nach meiner Ankunft die gute Nachricht, dass der Streitfall beigelegt worden sei, und wir zudem noch eine Entschädigung von 7,500 Dollar erhalten würden! Wie Sie sich vorstellen können, kannte unsere Freude keine Grenzen. Zutiefst erleichtert atmeten wir auf.

Ich empfinde dieses Wunder als Bestätigung für mein Bemühen, im Leben immer an dem festzuhalten, was mein Gewissen mir als gut und richtig eingibt, und dem zu widerstehen, was reizvoller und angenehmer erscheint.

Als Antwort auf mein Streben nach Rechtschaffenheit wurde mir Schutz zuteil. Kann ich das je vergessen? Niemals!

Jedes Wort von Bhagavan entspringt ewiger Wahrheit. Wenn wir uns daran halten, dürfen wir ohne Sorgen und Angst leben. Ich danke Dir, Swami, dass Du mich angeleitet hast, mein *Dharma* zu befolgen.



STELLDICHEIN EINES PSYCHIATERS MIT SAI

GESPRÄCHE MIT DR. MICHAEL W. CONGLETON Teil 1

Dies ist die Niederschrift des Gespräches zwischen Dr. Michael Congleton, Doktor der Medizin, Doktor der Physik, Präsident der Sathya Sai Organisation der USA in der Region Süd-Pazifik, und Professor Venkataraman, bedeutender Physiker und ehemaliger Vizekanzler der Sri Sathya Sai Universität.

Prof. Venkataraman (GV): Ich begrüße Sie herzlich in unserem Studio. Zu Beginn unseres Gespräches möchte ich Sie bitten, sich selbst vorzustellen. Erzählen Sie uns ein wenig über Ihren Beruf, Ihre Herkunft usw.

Michael Congleton (MC): Ich heiße Mike Congleton und stamme aus Texas. Ich habe zunächst Physik studiert und in diesem Fach auch promoviert.

GV: Willkommen im Club. Ich bin auch Physiker.

MC: Das ist mein besonderes Interessensgebiet. Ich erhielt ein Stipendium für Physik von der Nationalen Stiftung für Wissenschaft und promovierte in Plasmaphysik. Ich versuchte, in einem der Nationalen Laboratorien eine Anstellung zu erhalten, um dort einige Dinge zu erforschen, die mich interessierten; aber zu der Zeit schien es gerade Physiker im Überfluss zu geben.

GV: In welchem Jahr oder zu welcher Zeit war das?

MC: Das war 1972. Als ich keine Anstellung bekam, bewarb ich mich für ein Medizinstudium und wurde an einer großen Universitätsklinik angenommen.

GV: Haben Sie sich nicht gefürchtet vor einem so umfassenden Studium?

MC: Nein. Ich wollte wissen, wie die Dinge funktionieren.

GV: Das verstehe ich. Aber solange man studiert, muss man Klausuren schreiben. Ich habe jahrelang Albträume gehabt wegen der Examen!

MC: Das hat mich überhaupt nicht abgeschreckt. Das Medizinstudium hat mich wirklich gereizt! Nachdem ich es abgeschlossen hatte, erhielt ich von der Nationalen Studienstiftung ein Stipendium für Physik, mit dem ich dann in der Physik weiterforschen konnte. Es sah also so aus, als läge mir die Physik besonders am Herzen. Ich machte einfach da weiter und gab die medizinische Ausbildung auf. Als ich dann aber wieder nicht die Anstellung in einem Nationalen Forschungszentrum bekam, die mir vorschwebte, bewarb ich mich zur



Dr. Michael Congleton

Weiterbildung in Medizin und wurde im fünfgrößten Universitätskrankenhaus der Vereinigten Staaten angenommen – einem Spital mit 1 200 Betten.

GV: In Texas?

MC: Ja, an der Universität von Texas, in Galveston. Nach der praktischen Grundausbildung interessierte mich die Chirurgie. Aber dann bekam ich es mit einigen Patienten aus der Psychiatrie zu tun, die operiert werden mussten, und das weckte mein Interesse für Psychiatrie. Also spezialisierte ich mich auf Psychiatrie! Ich beendete die Ausbildung auf der psychiatrischen Station und wollte dann mit einigen Forschungsarbeiten weitermachen.

GV: Auf welchem Gebiet?



MC: In Medizin, auf einem Gebiet, das Physik einschloss. Ich hatte mich in der Plasmaphysik mit Mikrowellenspektroskopie beschäftigt, und ich dachte, dass man mit analytischen Mitteln zur Erforschung der Nerven oder neurologischer Erkrankungen beitragen könne, durch Frequenzbestimmung der Mikrowellen mit dem Hohlraumresonator. In diese Richtung gingen meine Vorstellungen. Ich wandte mich an die Marine. Und man war dort interessiert und bot mir einen Auftrag an, den ich akzeptierte, als Leiter des Marine-Sanitätskorps.

GV: Waren sie auf See oder immer an Land?

MC: Ich arbeitete hauptsächlich in einem Laboratorium; es war ein medizinisches Forschungszentrum der US Marine.

Aber ich war auch oft unterwegs.

GV: Auf See?

MC: Ich war zu Studienzwecken auf den Schiffen, für weitere Untersuchungen.

GV: Untersuchungen an Bord?

MC: Ja, zum Beispiel versuchte ich, die Wirkung langer Arbeitszeiten wissenschaftlich exakt zu erfassen, im Hinblick auf Erschöpfungszustände, auf das Ergebnis von Leistungen und dergleichen. Ziel war die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, damit die Leute auf See ihre Aufgaben wirklich erfüllen konnten und nicht überfordert wurden. Aber während ich meine Ausbildung zum Psychiater abschloss, hatten Carol, meine Frau, und ich damit begonnen, uns für Yoga zu interessieren.

GV: In welchem Jahr war das?

MC: Das war so um 1978 herum.

GV: Gab es einen besonderen Grund für Ihr Interesse an Yoga?

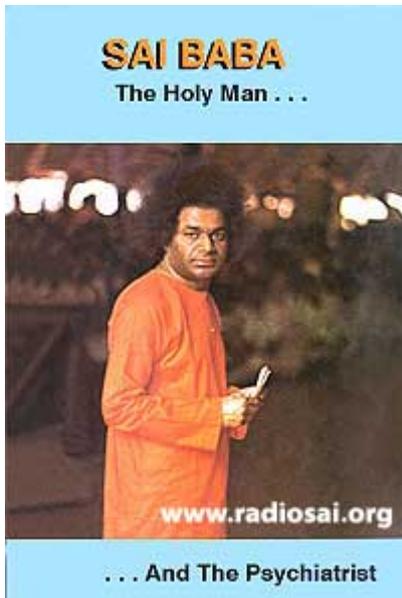
MC: Ja. Eigentlich war es Carol, die Yoga für sich entdeckte. Ich begleitete sie. Und während wir die Kurse besuchten, las ich einige Bücher dazu.

GV: Hatte das auch etwas zu tun mit Ihrem Interesse an Psychiatrie?

MC: Ja. Ich las natürlich Bücher über Psychiatrie, und da gab es einen Yogi, Swami Rama, der ein Buch, *Yoga in der Psychotherapie*, geschrieben hatte. Er kommt aus dem Himalaya und hat noch etliche andere Bücher veröffentlicht. Eines von ihnen hat den Titel *Living with the Himalayan Masters* (*Leben mit den Meistern des Himalaya*). Ich hatte das Glück, Swami Rama zu treffen. Er hatte in Honsdale, Pennsylvania, ein Institut

gegründet, das „Himalaya Institut“. Da uns das alles interessierte, fuhren wir an den Wochenenden von Galveston aus direkt nach Houston und kauften Bücher über Yoga, Chinesische Philosophie und so weiter.

Als ich 1978 einmal in einem der Räume einer Buchhandlung die Titel in den Regalen studierte, sprach mich ein Herr an. „Haben Sie jemals etwas über Sathya Sai Baba gehört?“ „Nein“, antwortete ich, „von Sathya Sai Baba habe ich noch nie gehört.“ Er sagte: „Ich komme gerade aus Indien zurück; Er ist ein Mann der Wunder.“



GV: War das ein Kunde im Geschäft?

MC: Ja, er war ein Kunde, jedenfalls schien es so, und er sagte: „Sie müssen ein Buch über Sai Baba kaufen.“ Also ging ich hinüber zu der Abteilung im Laden, wo es Bücher über Swami gab, und sah mich um und entdeckte eines für mich auf dem obersten Brett im Regal. Ich war im Psychiatrie-Studium. Sie können sich also denken, zu welchem der Bücher es mich zog.

GV: Das Buch von Sandweiss!

MC: Richtig! Das nahm ich mit: „Der Heilige und der Psychotherapeut.“

GV: Das zu erraten, ist kein Kunststück, weil die meisten Ärzte, die zu Swami kommen, ihren Weg über Sandweiss genommen haben. Er sollte Vermittlerprovision bekommen.

MC: Ja! Dafür sollte er irgendwie belohnt werden! Ich nahm das Buch aus dem Regal und sah ein Foto von Swami – einem gutaussehenden, attraktiven Swami, und ich dachte, dass er wie ein Westler aussieht!

GV: Wer? Swami?

MC: Ja, Swami! Wenn Sie es mir glauben mögen, ich habe wirklich gedacht: „Der kommt mir vor wie ein Westler!“ Ich bedankte mich, legte das Buch auf die anderen, die ich mir schon ausgesucht hatte, und ging weiter, um noch mehr Stoff zu sammeln. Irgendwann kam Carol mir entgegen.

„Es wird Zeit für die Heimfahrt nach Galveston“, sagte sie. Dann erst sah sie meinen Bücherstapel. „Du willst doch wohl nicht alle diese Bücher kaufen?!“

Ich sah auf die Bücher, sah Carol an und dann wieder die Bücher und entschied: „Nein. Einige sollte ich vielleicht zurücklegen.“

Also ging ich die Titel durch und sortierte aus, was mich am wenigsten interessierte. Als ich zu Swamis Buch - Sandweiss, *Der Heilige und der Psychotherapeut* – kam, dachte ich: „Also, eigentlich brauche ich das nicht wirklich.“ Deshalb trug ich es zurück und stellte es wieder auf das oberste Brett im Regal. Als ich mich umwandte, fiel das Buch herunter und traf mich am Kopf! „Du solltest es besser mitnehmen“, sagte Carol. So kauften wir es. Und wie das Schicksal es wollte und Swami es wünschte, kam ich bald darauf an das Medizinische Forschungszentrum der Marine in San Diego, wo gleich um die Ecke Sam Sandweiss zu Hause ist.

GV: Wann haben Sie ihn zum ersten Mal getroffen?

MC: Ich begegnete ihm zuerst, als ich bei der Marine meine Untersuchungen durchführte und immer nach Washington fahren musste.

GV: Ich nehme an, Sie wussten, dass er in Ihrer Nähe wohnt?

MC: Nein!

GV: Was? Das haben Sie nicht gewusst?!

MC: Nein. Aber wir trugen uns mit dem Gedanken, nach Indien zu reisen, wegen unseres Interesses an Yoga, und ich wollte nach Rishikesh oder in den Norden Indiens, wo die Yogis leben. Wir hatten uns auch die „Autobiographie eines Yogi“ besorgt. Und dieses Buch stimulierte uns zusätzlich. Wir hatten noch unser Haus in Galveston. Ein durchziehender Hurrikan beschädigte es. Das Wasser stand anderthalb Meter hoch im Haus. Nachdem der Schaden mit dem Geld aus der Versicherung repariert war, hatten wir noch genug übrig für eine Reise nach Indien!

Carol plante unsere Reiseroute von Bombay aus nordwärts nach Agra, Delhi, von dort nach Kathmandu und dann zurück in den Süden nach Kolkata (Kalkutta). Da kam mir der Gedanke: „Moment mal! Da gibt es einen Heiligen Mann in Indien, über den das Buch berichtet, das wir in Houston gekauft haben. Vielleicht können wir herausbekommen, wo Er sich aufhält.“ Also holte ich das Buch hervor, und der Autor war Sam Sandweiss in San Diego – wo ich auch wohnte! Ich erhielt von der Telefonzentrale Sams Privatnummer und rief ihn an. Er sagte: „Morgen Abend ist bei uns zum ersten Mal ‚offenes Haus‘. Besuchen Sie uns, und ich erkläre Ihnen, wie Sie nach Puttaparthi kommen.“

GV: Wollen Sie damit sagen, Sie machten ihn zu Ihrem Reiseführer?

MC: Genau das! Wir gingen hin, und hilfreicher als er hätte wohl niemand sein können. Er sagte uns, wie wir reisen mussten, um zu Swami zu kommen. – Wenn ich mich recht erinnere, war an dem Abend Elsie Cowan als Gastrednerin da. Ihre Geschichte (über die Wiedererweckung ihres Mannes, Walter Cowan, durch Baba) war für mich besonders interessant. Als wir Elsie begegneten, war Walter schon gestorben. Jedenfalls wurde der Besuch bei Swami zum letzten und wichtigsten Teil unserer Reise nach Indien.

GV: Sie haben doch bestimmt mit Sandweiss über Swami gesprochen!

MC: Ja, ein wenig.

GV: Nicht mehr?

MC: Nicht eingehend.

GV: Sie wollten sich ein eigenes Bild machen?

MC: Ja.

GV: War das Anfang der achtziger Jahre?

MC: 1984.

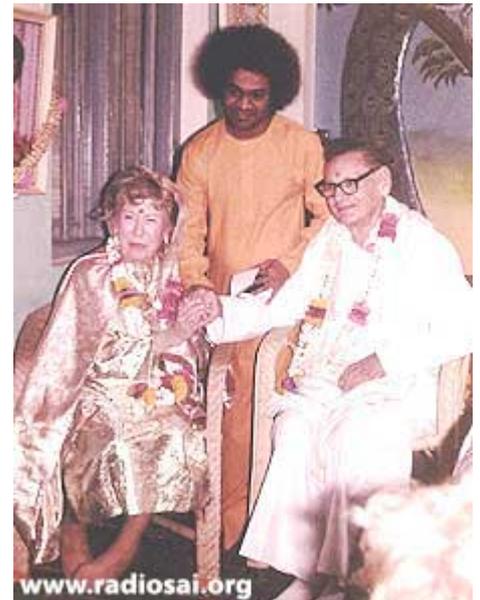
GV: Dann haben Sie Swami also zum ersten Mal 1984 besucht?

MC: Ja.

GV: Wo war das? Hier (in Prasanthi) oder in Bangalore?

MC: Es war hier. Als wir von Kathmandu nach Kalkutta kamen, stellten wir fest, dass in Indien ein Generalstreik stattgefunden hatte, während der letzten vier Wochen, in denen wir durch Nepal gereist waren. Und Andhra Pradesh war der Staat, in dem der Streik begonnen hatte. Der Gouverneur von Andhra Pradesh war vom Parlament abgesetzt worden, und die Bevölkerung war darüber empört. Deshalb war der Aschram seit vier Wochen geschlossen, als wir in Kalkutta eintrafen. Aber wir wollten unbedingt Swami sehen. Die Anziehungskraft war riesig, und uns war zum Weinen, weil es so aussah, als würden wir nicht hinkommen.

Überraschend gelang es uns, einen Flug nach Bangalore zu ergattern. Wir mieteten uns im Hotel ein. Am Empfang hörten wir, dass seit einem Monat keine Busse mehr nach Puttaparthi fuhren. Wir hatten keine Chance.



Das Ehepaar Cowan mit Swami, nach der Wiedererweckung Walters

Nachdem wir unser Gepäck aufs Zimmer gebracht hatten, gingen wir nach unten und sprachen mit der Dame an der Rezeption. Sie sagte: „Eben habe ich gehört, dass wieder Busse nach Puttaparthi fahren.“ Also ließen wir uns im Taxi zum Busbahnhof bringen. Und tatsächlich, die Busse fuhren wieder! Aber da standen Tausende von Menschen, die nach den vier Streikwochen nun alle in die Busse wollten.



Der Taxifahrer sagte: „Vielleicht kann mein Bruder sie hinbringen.“ Also fuhren wir herum und fanden tatsächlich seinen Bruder. Der sah auf seine Armbanduhr, sah uns an und entschied: „Okay, ich bringe Sie hin. Aber das geht nur sofort!“ Ich sah meine Angehörigen an. Sie waren offensichtlich etwas verblüfft. Das Auto war ein alter Ambassador mit abgenutzten Reifen. Ich sagte: „Gut, wir müssen zuerst zum Hotel und ein paar Sachen holen.“ „Nein“, antwortete er. „Entweder fahren wir gleich oder gar nicht!“ Ich sah auf meine Familie, starrte den Mann an und sagte: „Okay, dann fahren wir jetzt!“

Wir stiegen ein, steuerten Puttaparthi an, und fünf Minuten später ging das Benzin aus. Wir standen mitten auf einer verkehrsreichen Straße. Carol schüttelte nur noch den Kopf,

als wollte sie sagen: „In was sind wir hier nur hineingeraten!“

Mein Sohn und ich stiegen aus und schoben das Auto bis zu einer Zapfsäule. Wir tankten voll, und weiter ging`s in Richtung Puttaparthi. Unterwegs gab es Straßensperren, an denen die Dorfbewohner wegen des Streiks den Verkehr stoppten. „Solange gestreikt wird, dürfen hier auch keine Autos fahren“, sagten sie.

Aber der Streik war, wie gesagt, gerade beendet worden. Als wir an die Absperrungen kamen, hielt unser Fahrer vor den Barrikaden an, und ich stieg aus, rannte umher und räumte die Steinbrocken aus dem Weg. Die Dorfbewohner kamen dann angelaufen, winkten uns zu und lachten, und wir fuhren weiter und erreichten endlich Puttaparthi. Ich glaube, wir waren die ersten Besucher im Ashram, nachdem er einen Monat lang geschlossen gewesen war, und voller Begeisterung darüber, dass wir nun da waren.

Wir meldeten uns an und gingen in ein „shed“ (*scheunenähnliche Halle mit einem Zementfußboden, Anm.d.Ü.*). Ich glaube, es waren noch vier weitere Ehepaare mit uns im Raum. Carols Vorstellung von Unterbringung auf Reisen zielt eher auf ein Vier-Sterne-Hotel. Sie können sich also vorstellen, wie wir in eine Schlafhalle eintraten und ich dachte: ‚Was sollen wir bloß tun?!‘ Wir gingen ins Dorf zu einem Schneider, ließen uns ein paar Kleidungsstücke anfertigen, besorgten uns Matratzen, kamen zurück, entspannten uns und richteten uns ein.

GV: Sie haben das wirklich gepackt?

MC: Ja, ich denke schon, irgendwie. Es war eine neue Erfahrung.

GV: Waren Sie auf all das innerlich vorbereitet?

MC: Vermutlich war ich darauf vorbereitet. Von Carol glaube ich das eher nicht. Aber ich wollte Swami sehen, um jeden Preis.

GV: Wann haben sie Ihn gesehen? Am nächsten Tag, beim Darshan?

MC: Ja. Am nächsten Morgen sahen wir Swami beim Darshan. Es waren wohl insgesamt etwa dreißig oder vierzig Leute da.

GV: Was?!

MC: Ja. Der Ashram war ja für einen Monat geschlossen gewesen.

GV: Da haben Sie Ihn aus allernächster Nähe gesehen!

MC: Ja, das könnte man so sagen.

GV: Und wie war das?

MC: Stellen Sie sich vor, mein Sohn John war damals elf Jahre alt. Wir hatten niemals über Swami gesprochen. Wir sahen Swami einfach. Und wissen Sie, was der Junge sagte?

GV: Was sagte er?

MC: Er ist Gott!

GV: Ist das wahr? Auf den ersten Blick?

MC: Sofort! Er wusste es einfach! Mit der Unschuld des Kindes wusste er es! Und ich war tief beeindruckt davon. Swami schien über den Boden zu gleiten, und Er schien durchsichtig zu sein. Man sah Ihn überall, durch die Gebäude und alles andere hindurch; es war eine mystische Erfahrung. Wir mussten zurück an unsere Arbeit. Deshalb machten wir uns gleich nach dem Darshan wieder auf den Weg zum Hotel. Unterwegs sagte der Fahrer: „Ich kenne einen Ort. Da gibt es einen Verehrer, der ein kleines Waisenhaus leitet. Swami hat ihm einmal einige Medaillons gegeben, die bringen auf wundersame Weise *amrita* (Nektar) hervor.“

GV: Oh! Das ist in der Nähe von Mysore!

MC: Ja. Es lag auf unserem Rückweg; nicht allzu weit entfernt von der direkten Strecke. Deshalb sagte ich: „Einverstanden. Fahren wir hin!“ Und der kleine Mann – heißt er Halagappa?

GV: Ja, ich glaube, sein Name ist Halagappa.

MC: Das war 1984, und er hatte ein kleines Wellblech-Haus.

GV: Ja, am Kaveri-Fluss.

MC: Darin war ein geheiligter Raum, in dem alle Fotos von Baba mit Vibhuti bedeckt waren.

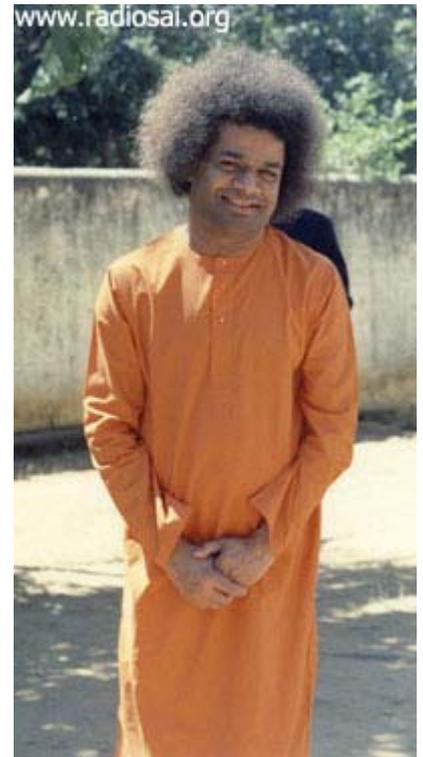
GV: Ja. Ich bin da gewesen.

MC: Und er zeigte uns die kleinen Medaillons, auf denen Shirdi Baba und Sathya Sai Baba abgebildet sind, mit Kupfer überzogene Emaille-Portraits von Swami – Sathya Sai und Shirdi Sai – und sie brachten diese Flüssigkeit hervor! Und ich bin ausgebildeter Physiker, befasst mit reiner Wissenschaft. Ich begegnete allen Phänomenen im Leben mit dem Grundsatz: Wenn ich etwas nicht im Laboratorium reproduzieren kann, brauchen wir nicht darüber zu reden. Ich habe kein Interesse an mystischem Zeug. Wenn Leute an Telepathie glauben, sollen sie sich untersuchen lassen.

Aber nun sah ich, wie das *Amrita* aus den Medaillons floss, und ich begann zu prüfen, wie schnell die Flüssigkeit sich bildete. Er (Mr. Halagappa) legte mir ein Medaillon auf die Handfläche, und ich konnte beobachten, wie die Flüssigkeit zur Mitte floss. Alle zehn bis fünfzehn Sekunden entstand ein Tropfen. Es war verblüffend! Da war keine Leitung angeschlossen. Die Tropfen kamen wie aus dem Nichts! Es war, als würde Energie in Materie verwandelt!

GV: Möchten Sie meine erste Erfahrung mit einem Wunder hören?

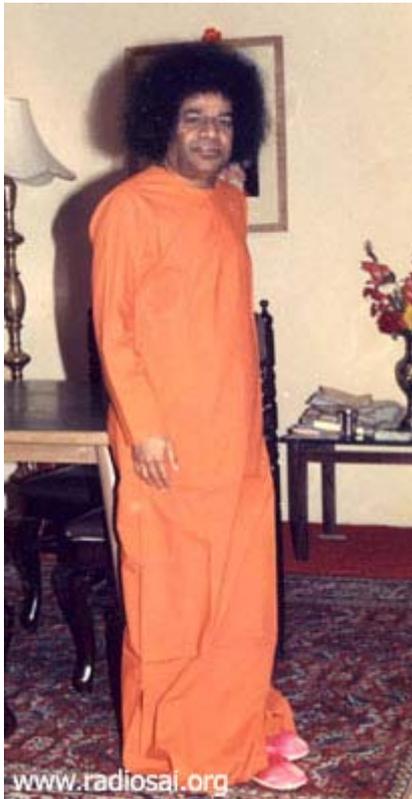
MC: Ja, natürlich!



GV: Das ist eine interessante Geschichte. Ich hatte vor langer Zeit von Sai Baba gehört, und ich hatte Ihn 1968, als Er in Bombay war, auch gesehen. Aber es war noch nicht der richtige Zeitpunkt für mich, mich Ihm ganz und gar zuzuwenden. Ich brauchte vorher noch einige recht unangenehme Schocks; dazu gehörte auch eine ziemlich traumatische Erfahrung. Danach kam ich zu Ihm. Aber ich erkannte nicht, dass Er eine Göttliche Inkarnation war.

Also sagte ich mir, Er ist ein guter Mann, ja, ein gottgefälliger Mensch, ein Heiliger; aber die Wunder kaufe ich Ihm nicht ab! Ich sprach mit meinem Onkel in Bangalore darüber, und der sagte: „Ach, bilde dir bloß nichts ein. Es gibt bedeutendere Wissenschaftler als dich, berühmter als du, und die haben die Wunder anerkannt!“ Ich antwortete: „Aber das widerspricht allen mir bekannten Gesetzen, und diese Gesetze sind von großen Menschen wie Einstein entdeckt worden.“ Ich ließ noch ein paar berühmte Namen fallen. Das machte keinen Eindruck. Ich konnte ihn nicht überzeugen.

Und dann ergab es sich so, dass ich hierher kam. Das ist eine lange Geschichte, mit der ich Sie jetzt nicht belästigen will; denn Sie sind es, der erzählen soll. Kurz gesagt: Ich kam her, um in einem Sommer-Kurs einen Vortrag zu halten. Der damalige Rektor, Professor Sampat, den ich sehr gut kannte, lud mich ein, und ich sollte den Vortrag am Tag meiner Ankunft halten. Aber in der Nacht zuvor war Mr. Rajiv Gandhi, der Indische Premierminister, ermordet worden, und alle Veranstaltungen wurden abgesagt; denn das Land war in Aufruhr. Aber Swami sagte: „Wir hören Ihren Vortrag in kleiner Runde. Sie werden im Speisesaal des Studentenheimes sprechen.“ So wurde es zu einer privaten Angelegenheit. Zu Professor Samat sagte Swami: „Teilen Sie den Jungen mit, dass Ich auch kommen werde, sonst schwänzen sie alle den Vortrag.“



Es wurde also ein Sessel für Swami hingestellt und angekündigt, dass Swami anwesend sein würde. Deshalb war der Saal zum Bersten voll. Damals wurde gerade dies Krankenhaus gebaut. Deshalb hatte Swami mit den Ärzten viel zu besprechen und tauchte nicht auf. Er informierte Sampat. „Ich werde nicht dabei sein; machen Sie trotzdem weiter.“ Sampat stellte mich also den Studenten vor, sah dann mich an und sagte: „Dr. Venkataraman, das ist Swamis Sessel; denken Sie nicht, dass der leer ist. Swami ist hier und hört jedes Wort.“

Ich nahm das höflich hin und sagte nichts dazu. Ich hielt meine Vorlesung, und dann war es Zeit für die Heimreise. Mir war nicht klar, wie ich nach Hyderabad zurückkommen sollte. Das ganze Land war in Aufruhr. Professor Sampat sagte deshalb: „Kommen Sie mit mir. Ich nehme Sie mit zum Darshan.“ Wir gingen zum nächsten Gebäude, dem Trayee Brindavan (Swamis Haus).

Swami holte uns herein und sprach mit mir darüber, wie ich wieder zurückreisen könnte und dergleichen. Endlich sagte Er zu Professor Sampat: „Lassen Sie ihn in ihrem Auto zum Flughafen bringen.“ Damals waren die Straßen leer. Das Fahren war einfach. Es war eine wenig genutzte Strecke – noch ungefährlich.

Swami stand auf der Schwelle und ich vor Ihm. Er segnete mich und dann materialisierte Er Vibhuti, und es war um mich geschehen! Es war, als hinge ich am Haken! Sprachlos nahm ich das Vibhuti entgegen und tat es in ein

Stück Papier. Dann brachte der Fahrer mich zum Flughafen. „Meine Mutter wohnt hier“, sagte ich zu ihm, „ich möchte, dass wir kurz bei ihr Halt machen.“ „Das soll wohl ein Witz sein“, antwortete er, „ich kann unter diesen Umständen nicht in die Stadt fahren!“ „Bitte“, sagte ich, „Sie müssen mir den Gefallen tun. Es wird nur fünf Minuten dauern.“

Ich kam hin, gab meiner Mutter etwas von dem Vibhuti und erzählte meinem Onkel, was ich erlebt hatte. Er warf mir einen ziemlich spöttischen Blick zu und sagte: „Du warst doch der Bursche, der das alles für Unsinn hielt! Ich rede ein anderes Mal mit dir darüber!“ Das war`s. Seitdem habe ich eine Menge solcher Dinge erlebt – nicht die ganz spektakulären, mit denen Er in den fünfziger Jahren überraschte. Während der vierziger und fünfziger Jahre hat es wirklich erstaunliche Vorgänge gegeben! Aber ich, für mein Teil, habe mehr als genug Wunder mitbekommen.

Später, nachdem ich mich viel mit dem Vedanta beschäftigt hatte, wurde mir klar, dass Er die Kraft hat, bewusst Energie in Materie umzuwandeln. Damit verglichen ist die physikalische Energie, die wir gewöhnlich materiell nutzen nach der Formel $E=MC^2$ eine gröbere Form bewusster Energie. Auch der „Big Bang“ (Urknall) war eine Art Ableitung Reinen Bewusstseins, und da Er verkörpertes Reines Bewusstsein ist, kann Er es unmittelbar in Materie verwandeln. So habe ich es für mich rationalisiert. Aber das kam erst später.

Zu erleben, wie das praktisch funktioniert, war ein 10.000-Volt-Schock für mich!

MC: Das kann ich mir vorstellen. Bei mir war es genauso!

GV: Ja.

MC: Aber wir mussten gleich zurück nach San Diego. Ich ging wieder an meine Arbeit, besuchte nebenbei das Zentrum in San Diego bei Dr. Sandweiss und las weitere Bücher über Swami.

GV: Veränderte das Ihr Leben in irgendeiner Weise

MC: Oh ja! Ich fing an, darüber nachzudenken, dass es noch andere Zugänge zum Leben gibt als die materiellen, und dass ich das wichtige spirituelle Element unserer Existenz ziemlich vernachlässigt hatte. Obwohl ich immer ein ausgesprochen gläubiger Mensch gewesen bin, hatte ich mich doch bis dahin vorwiegend mit intellektuellen Fragen beschäftigt.

GV: Entschuldigen Sie die Unterbrechung. Haben Sie Yoga vor allem als körperliche Übung gesehen oder als etwas, was den Geist zur Ruhe bringen kann?

MC: Ach, am Anfang waren es die körperlichen Übungen im Hatha Yoga. Aber als ich dann weiter darüber las, entdeckte ich, dass es eine Form von Yoga gibt, Raja Yoga, bei der es um mehr geht als nur die Körperstellungen. Es ist wahr, ich hatte mich im Yoga viele Jahre lang mit dem Thema (Körper und Geist) beschäftigt. Ich wollte den Zusammenhang verstehen, und das führte auch zu anderen Ansätzen, dem Wirken des Spirituellen in uns nachzuforschen.

GV: Kamen Sie an irgendeinem Punkt in Berührung mit der Bhagavad Gita?

MC: Ja.

GV: War das, bevor Sie zu Swami kamen oder erst danach?

MC: Nachdem wir bei Swami waren. Dabei stellte ich fest, dass auch Einstein eine Ausgabe der Bhagavad Gita besaß.

GV: Ist das wahr?

MC: Ja. Und er las darin.

GV: Wussten Sie, dass Copenhagen die Bhagavad Gita in Sanskrit las? Er hatte in Berkeley Sanskrit studiert!

MC: Ich verstehe nicht, wie jemand überhaupt Sanskrit lesen kann. Ich habe mich daran versucht. Für mich wäre es eine wundervolle Erfahrung, wenn Swami machen könnte, dass ich es verstehe. Aber - ich ging also wieder an meine Arbeit und besuchte die Sai Zentren, und wie das Schicksal es wollte, erhielt ich vom Außenministerium die Anfrage, ob ich nach Bombay (jetzt Mumbai), Indien, reisen und mich dort informieren könne über Möglichkeiten eines Austausches von medizinischer Technologie zwischen den beiden Ländern. Freudig nahm ich die Aufgabe an und reiste nach Bombay.

GV: Sind wir jetzt in den Jahren 1985 – 86?

MC: 1987. Ich fuhr nach Bombay und arbeitete zusammen mit den Stadtverwaltungen und nahm Kontakt auf zu den Krankenhäusern. Ich versuche, mich an Namen zu erinnern – King Edward Memorial Hospital, fällt mir wieder ein, und weitere.

GV: Das KEM-Hospital.

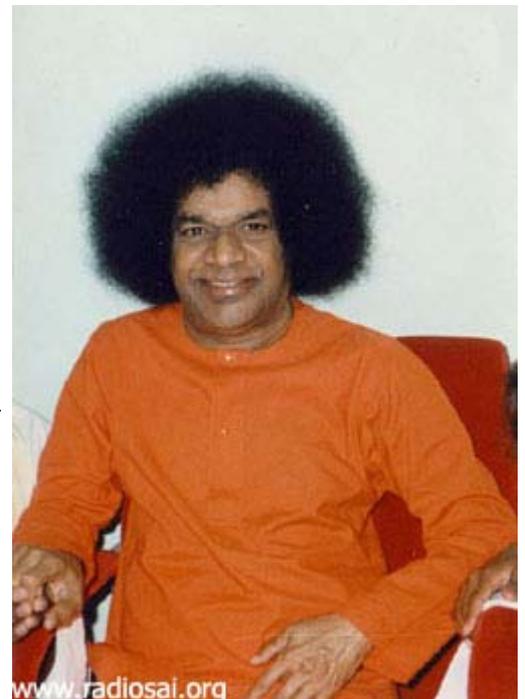
MC: Ja. Ich führte die notwendigen Gespräche und Verhandlungen durch und musste dann einen Bericht für das Außenministerium schreiben. Dabei hatte ich im Hinterkopf den Plan: *Ich nehme mir vierzehn Tage Urlaub und besuche dann Swami.* Gegen Ende der zwei Wochen flog ich nach Bangalore. Dort hörte ich, dass Swami in Kodalkanal war und in zwei Tagen nach Whitefield zurückkommen würde. Ich fand eine Unterkunft in Whitefield, genau gegenüber vom Haupteingang zum Aschram - und wartete.

Als Swami zurückkam, war eine Gruppe von Verehrern - etwa 50 - bei Ihm. Mir kam das damals wie eine riesige Menge vor. Verglichen mit heute, war sie verschwindend klein! Es gab da einen Darshan-Baum, und wir bildeten Reihen.

GV: Ja, ich erinnere mich an die „Sai Ram Halle“.

MC: Sogar wenn man der letzte in der Reihe war, hatte man noch einen erstklassigen Platz. Und Swami kam an mir vorbei, und ich fühlte mich total ignoriert. Ich beobachtete, wie einige Männer und Frauen Briefe schrieben und sie Swami gaben. Es gab auch eine Darbietung, während der jemand aus Afrika Gedichte las, die er selbst geschrieben hatte. Das brachte mich auf den Gedanken: *Ich schreibe ein kleines Gedicht und bitte Swami um ein Interview.* Er kam wieder heraus, machte Seine Runde, nahm meinen Brief mit der Bitte und sagte: „Go!“ Also durfte ich in den abgegrenzten Bereich eintreten und kam zu meinem ersten Interview bei Swami. Das war 1987.

Im Interview-Raum saßen die Frauen auf der einen Seite, die Männer auf der anderen. Er ging zum Schalter an der Wand, sah zum Ventilator unter der Decke, drehte am Schalter, wendete sich um, hielt eine Hand auf und sagte: „Sechzig Rupees für die Bedienung, bitte!“ Dann kam Er zu mir herüber. Ich saß ziemlich weit vorne, gegenüber zwei indischen Damen, einem Zwillingsspaar. Er bewegte Seine Hand einmal durch die Luft und brachte direkt vor mir zehntausend U.S.-Dollars in Tausenddollarscheinen hervor. Er hielt sie mir dicht vors Gesicht. Ich sah sie mir an. Es waren gebrauchte Scheine. Ich hatte noch niemals Scheine in diesem Nennwert gesehen und konnte mir nicht vorstellen, dass jemand sie tatsächlich benutzt.



GV: Zehn Riesen!

MC: Ja, zehntausend U.S. Dollars! Er drehte Seine Hand um und die Scheine zerfielen zu nichts – sie verschwanden vor meinen Augen. Und Er sagte: „Geld bedeutet nichts. Es kommt und geht. Das einzige, was immer bleibt, ist die Liebe!“

GV: Das ist eine erstaunliche Art, diese Wahrheit zu demonstrieren!

MC: Ja! Er sah die beiden Damen an, die mir gegenüber saßen und kein Wort herausbrachten. Er nickte mit dem Kopf und sagte: „Fünf Minuten Vergnügen und dreiundzwanzig Stunden und fünfundfünfzig Minuten Schmerz und Leiden.“ Und wieder bewegte er Seine Hand durch die Luft und materialisierte eine Gebetskette – eine *Japamala*. Er hielt die *Mala* oben am Zipfel, und sie bildete eine Schleife unter Seinen Händen. Er zog ein wenig am Zipfel der *Mala*, und sie teilte sich in zwei *Malas*! Es war, als wenn man eine Banane pellt. Er trennte sie auseinander. Eine *Mala* tauchte auf und aus ihr entstanden zwei. Klick, klick, klick – waren da zwei identische *Malas*, eine für jede der Zwillinge!

GV: Woher kamen die Zwillinge?

MC: Das weiß ich nicht genau.

GV: Inderinnen?

MC: Ja, es waren indische Damen.

Er materialisierte auch eine Armbanduhr (engl.: *watch*) für einen der anwesenden Studenten, und ich lernte später, welche Aussage dahinter steht. W-A-T-C-H sagt uns: Achte sorgsam auf deine Worte, Handlungen, Gedanken, auf deinen Charakter und dein Herz.

GV: Ja.

(Fortsetzung)



INS LEBEN ZURÜCK GERUFEN

Überall in der Welt geschehen Wunder als deutliche Zeichen der Gnade Gottes. Meistens kriegen wir davon nichts mit. Oft ist es auch so, dass derjenige, dem sie zuteil werden, gar nichts davon bemerkt, wie Gott ihn von schweren Verletzungen bewahrte, Überfälle abwandte, ihm einen guten Arbeitsplatz verschaffte oder wie Er ihm diese großartige Lebens-verändernde Idee in seinen Geist einpflanzte!



www.radiosai.org

Aber manchmal kann man die Offensichtlichkeit solcher Geschehnisse nicht übersehen – dass eine wundersame Veränderung tatsächlich durch Göttliches Eingreifen zu Stande kam. So ist es auch mit der wahren Geschichte von US Army Major David Shublak.

Erst sechs Wochen war er mit seiner Frau Linda verheiratet. Sie waren ein sehr glückliches Paar, und er hatte eine erfolgreiche Karriere in der Armee vor sich. Er war ein regelmäßiger Jogger. Fast jeden Morgen trainierte er. Sein Hobby allerdings sollte ihm beinahe sein Leben in einem tragischen Unfall verlieren lassen.

Linda liebte das neue Leben in ihrer wunderbaren Gemeinschaft. Eines Tages, während ihr Mann draußen Sport machte, hörte sie das Geheul von Sirenen und wusste, dass dort jemand einen Unfall erlitten hatte. Da sie eine hingebungsvolle Christin war, betete sie sofort zum Herrn für das Wohl des Verletzten – nicht ahnend, dass es sich um ihren eigenen Ehemann handelte.

Ein schnelles Fahrzeug hatte David gestreift und ihn 20 Meter vom Unfallort fortgeschleudert! Er war mit dem Kopf zuerst aufgeschlagen. Es war ein grausamer Anblick. Der Notarztwagen kam sofort und brachte ihn ins Krankenhaus.

Im Krankenhaus erhielt er umgehend eine Behandlung für seine kompliziert gebrochenen Beine und einen gebrochenen Arm. Er hatte schwere Gesicht- und Schädelfrakturen erlitten. Nach zwanzig Minuten Operationszeit begann das Gehirn auf seine fünffache Größe anzuschwellen. Der Neurochirurg sagte zu Linda, dass er nicht erwarte, dass David überleben würde.

Es war eine hoffnungslose Situation, die sich weiter verschlimmerte, als die Ärzte sagten, dass Davids Gehirn aufgehört hatte zu arbeiten.

„Es zerriss mir das Herz, als uns gesagt wurde, dass David offiziell für hirntot erklärt wurde“, sagte Linda. Davids Freunde und Arbeitskollegen begannen damit, seine Beerdigung auf dem Nationalfriedhof in Arlington vorzubereiten. Sie schlugen Linda auch vor, einige von Davids Organen zu spenden. Sogar der Pfarrer der Familie bereitete sich auf das Schlimmste vor, als er den Monitor mit der Gehirndruck-Anzeige sah, die keine Überlebenschance mehr ließ.



Linda jedoch hatte noch nicht aufgegeben. Sie konnte nicht glauben, dass das Leben ihres Mannes auf so grausame Art und Weise von ihr genommen werden sollte. Daher begann sie zu beten – nicht für ausreichend Kraft, um dies alles zu ertragen, sondern für ihren Ehemann. Der feste Glaube, den Linda hatte, veranlasste sie, den Herrn um Führung zu bitten, wie sie David nun helfen könne.

„Es gab so viel Druck“, sagte Linda, „und so viel Zweifel und Unglaube in den anderen Menschen, dass ich sagte: ‚Herr, schenke mir Klarheit, was ich zu tun habe!‘“



Erstaunlicherweise fiel Lindas Blick in die Bibel auf den Abschnitt Johannes 11:25: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Der an mich glaubt, obwohl er stirbt, der soll leben.“**

„Das war es, was Gott mir sagen wollte: Auch wenn alle sagten, David sei hirntot, würde er leben“, sagte Linda, die mehr an Gott als an die medizinische Wissenschaft glaubte.

Linda las weiter in der Bibel und betete unaufhörlich. Sie verbrachte ungezählte Stunden am Bett ihres Mannes. Sie spielte Christliche Musik, legte die Bibel auf seine Brust und hefte Sprüche an die Wände des Krankenzimmers. Ihr

Glaube wuchs in der Vorahnung eines Wunders, doch die Menschen um sie herum waren besorgt, dass sie den Bezug zur Realität verloren hätte. „Viele Leute störte es“, sagte sie. Sie lebte in einer anderen Welt, in einer Welt mit vollkommenem Vertrauen in Gott und Seine heilende Kraft.

Linda ignorierte die Meinung derer, die die Hoffnung aufgegeben hatten, und setzte ihre Gebete für David fort, auch wenn er immer noch an lebensspendende Maschinen angeschlossen war. Sie hörte nicht zu, wenn die Menschen versuchten, ihr Beileid zu Davids ‚Tod‘ auszusprechen oder ihr vorschlugen, sich zu Hause zu erholen. Nach Gottes Zeitmaß, gegen alle akzeptierte Wahrscheinlichkeit, begann David nach sechs Tagen auf Lichtreize zu reagieren! Als Linda in sein Ohr flüsterte, um ihn zu ermutigen, den Ärzten zu zeigen, dass noch mehr Leben in ihm war, begann er seine Beine zu bewegen und brachte so alle zum Erstaunen.

„Eine unglaubliche Erfurcht breitete sich im Raum aus“, sagte Linda, „eine Ahnung Seiner Herrlichkeit.“

Davids Erholung erstaunte die Menschen in den folgenden Wochen. Langsam kehrte Davids Erinnerung zurück. Nach zwei Monaten intensiver Rehabilitation, konnte er nach Hause zurück. Auch die Neurochirurgen erklärten die Gesundheit Davids zu einem Wunder.

Davids Willenskraft scheint dem Glauben seine Frau ebenbürtig, wenn er sagt: „Ich fühle mich großartig. Mein Ziel ist es, einen Marathon zu laufen.“

Vor kurzem kehrte David zum aktiven Militärdienst zurück.

Illustrationen: S B Sai Krishna, SSSU



EIN BRIEF AN GOTT

Letzten Monat starb unsere 14 Jahre alte Hündin. Einen Tag später weinte meine vier Jahre alte Tochter Meredith und erzählte, wie sehr sie Abbey vermisste. Sie fragte, ob wir Gott nicht einen Brief schreiben könnten, sodass, wenn Abbey in den Himmel käme, Er sie erkennen könne. Ich sagte ihr, dass wir das tun sollten und so diktierte sie mir die folgenden Worte:



Lieber Gott,

Bitte kümmere Dich um meine Hündin. Sie starb gestern und ist bei Dir im Himmel. Ich vermiss sie sehr. Danke, dass Du sie mir als meinen Hund gegeben hast, obwohl sie krank geworden ist.

Ich hoffe, Du wirst mit ihr spielen. Sie spielt gern mit Bällen und schwimmt gern. Ich schicke ein Bild von ihr, sodass Du, wenn Du sie siehst, weißt, dass sie mein Hund ist. Ich vermiss sie sehr.

Liebe Grüße Meredith

Wir steckten den Brief mit einem Bild von Abbey in einen Umschlag und adressierten ihn an „Gott im Himmel“. Wir schrieben auch unsere Adresse auf die Rückseite. Dann klebte Meredith einige Briefmarken auf die Vorderseite des Umschlags, denn sie meinte, dass es einer Menge Briefmarken bedürfe für diesen weiten Weg zum Himmel. Am Nachmittag brachte sie den Brief zum Postamt und warf ihn in den Kasten. Einige Tage später fragte sie mich, ob Gott jetzt wohl den Brief bekommen habe. Ja, sagte ich, das glaube ich.

Gestern hing ein Paket an unserer Haustür, in Goldpapier und mit unbekannter Hand adressiert: „An Meredith“. Meredith öffnete es und drinnen war ein Buch von Mr. Rogers mit dem Titel: „Wenn ein Haustier stirbt.“ Auf dem Innendeckel war der geöffnete Brief an Gott, den wir geschrieben hatten, mit dem Umschlag aufgeklebt und gegenüber dem Bild von Abbey und Meredith mit folgender Notiz:

Liebe Meredith,

Abbey ist gut im Himmel angekommen. Das Bild war uns eine große Hilfe. Ich habe sie dadurch sofort erkannt. Abbey ist mittlerweile auch wieder gesund. Ihre Seele ist hier bei mir, genauso wie in deinem Herzen. Abbey ist sehr gern dein Hund gewesen. Da wir im Himmel unsere Körper nicht benötigen, habe ich keine Taschen um dein Bild zu verwahren, deshalb schicke ich es dir in diesem kleinen Buch zurück, dass du es aufbewahrst und dich an Abbey erinnern kannst.

Danke für deinen wundervollen Brief und danke auch an deine Mutter, die beim Schreiben und Abschicken geholfen hat. Was für eine wundervolle Mutter du hast! Ich habe sie extra für dich ausgewählt. Ich segne euch jeden Tag und denk daran: Ich liebe euch sehr.

Und übrigens: Ich bin immer da, wo Liebe ist.

Alles Liebe Gott



Illustrations: Anuj Shukla, SSSU